



50 Jahre Vereinigung Aargauer Sportjournalisten

Ihr Tennis Ausbildungszentrum im Kanton Aargau...

18 Jahre erfolgreiche Arbeit mit Kids, Junioren und Erwachsenen!



Unter der Leitung von **Freddy Blatter (Ex-Davis-Cupspieler)** unterrichtet Sie unser professionelles Trainerteam.

Seit über 6 Jahren auch im TC Langenthal in Lotzwil



Für Kids (4 bis 12jährige)

Sei kein Frosch! Werde ein Tennis-Löwe.

Besuche uns an einem kostenlosen Probetraining. Speziell für neugierige Kinder, die gerne Tennisluft schnuppern möchten – **Wir freuen uns auf Dich!**

Give Me Five! ...für Einsteiger

Tennis lernen in fünf Lektionen. Ein Versprechen. Für Erwachsene

Die fünf 60-minütigen Tennislektionen sind exakt aufeinander abgestimmt: Du lernst Tennis von Grund auf mit samt den Regeln. Und ganz wichtig: Du hast Spass. (Gruppenkurse à 5 Lektionen CHF 230.- pro Person)

Rufen Sie uns an 062 724 10 10 oder schreiben Sie uns an info@tennisschule-aarau-west.ch

TENNISCHULE aarau-WEST • Muhenstrasse 46 • 5036 Oberentfelden • www.tennisschule-aarau-west.ch

Mehr Schutz vor Verletzungen: mit unseren Fit-Programmen.



Wie fit sind Sie? Finden Sie es heraus – mit dem Fitnessstest der Suva. Testen Sie mit 5 Übungen Ihre Rumpfmuskulatur, Gleichgewichtsfähigkeit, Beweglichkeit und Bein-stabilität. Sie erhalten anschliessend eine persönliche Auswertung mit passendem Trainingsprogramm. Machen Sie den Test auf www.suva.ch/fitnessstest.

suva

Herzliche Gratulation zum Jubiläum

Seit 50 Jahren besteht die Vereinigung Aargauer Sportjournalisten – ein bemerkenswertes Jubiläum! Die Aargauer Sportszene wird auch dank den zahlreichen Sportjournalisten in den passenden medialen Fokus gerückt. Für diese Leistung spreche ich als Aargauer Sportdirektor meine Anerkennung und meinen Dank aus.

50 Jahre schon besteht die Vereinigung Aargauer Sportjournalisten (VASJ). Grund genug, etwas genauer auf die Arbeit und das Wirken der Sportjournalisten zu blicken.

Sportjournalisten sind am Puls des Sportgeschehens, direkt vor Ort und hautnah dabei. Die Vorstellung, Sportjournalisten kämen in den Genuss, unzählige Veranstaltungen besuchen zu können und nebenbei noch etwas zu arbeiten, greift definitiv zu kurz. Sportjournalisten recherchieren, bereiten sich auf einen Anlass vor, sind gut informiert, vernetzt und kreativ, sie sind wortgewandt und schiessen mit ihrem geschulten Auge die passenden Bilder zu jedem Artikel. Sie erledigen darüber hinaus ihre Arbeit bei Wind und Wetter, von früh bis spät und auch an Wochenenden.

Wichtige Rolle in der Aargauer Sportszene

Als Aargauer Sportdirektor weiss ich um die grosse Vielfalt in der Aargauer Sportszene. In zahlreichen Sportarten halten Aargauer Mannschaften und Einzelsportlerinnen und -sportler mit der nationalen oder gar internationalen Spitze mit. Die Berichterstattung der Aargauer Sportjournalisten trägt dazu bei, diese Leistungen in Wort und Bild ins passende Licht zu setzen. Die VASJ vernetzt darüber hinaus die zahlreichen Sportjournalisten im Aargau und trägt so entscheidend zum wichtigen Austausch der Berufskolleginnen und -kollegen bei.

Die Aargauer Sportjournalisten sind sodann zentrale Faktoren, wenn es darum geht, die journalistische Breite, Vielfalt und Qualität in der Aargauer Medienlandschaft

zu wahren. Sie pflegen den fundierten Sportjournalismus auch abseits des Mainstreams und wären eigentlich die idealen Partner für die Sportberichterstattung der grossen Medienhäuser. Schade jedoch, dass diese immer weniger auf die gute Arbeit dieser wichtigen Berufsgruppe zurückgreift.

Herausragender Preis Special Award

Dass die Vereinigung Aargauer Sportjournalisten ein wesentliches Element in der Aargauer Sportlandschaft ist, zeigt auch die Verleihung des Special Award an der Aargauer Sport-Gala. Der Preis für das sportliche Lebenswerk trägt dazu bei, herausragende Persönlichkeiten aus dem Spitzensport zu würdigen – von Trainerinnen und Trainern bis zu Sportlerinnen und Sportlern selbst. Wer könnte das besser als die Vereinigung derjenigen Journalisten, die die Sportlerinnen und Sportler oft jahrelang durch ihre Karrieren hindurch begleiten?

In diesem Sinne gratuliere ich herzlich zum grossen Jubiläum und danke der VASJ für ihren Einsatz und ihr Wirken zu Gunsten des Aargauer Sports. Ich wünsche der Vereinigung und allen Mitgliedern für die Zukunft alles Gute!

Regierungsrat Alex Hürzeler,
Departement Bildung, Kultur und Sport



FOTO: KANTON AARGAU. © MICHEL JAUSSI

IMPRESSUM

50 Jahre Vereinigung Aargauer Sportjournalisten
Eine Beilage der Schweiz am Wochenende,
Ausgabe Aargau vom Samstag, 11. Mai 2019
Verlag: AZ Zeitungen AG

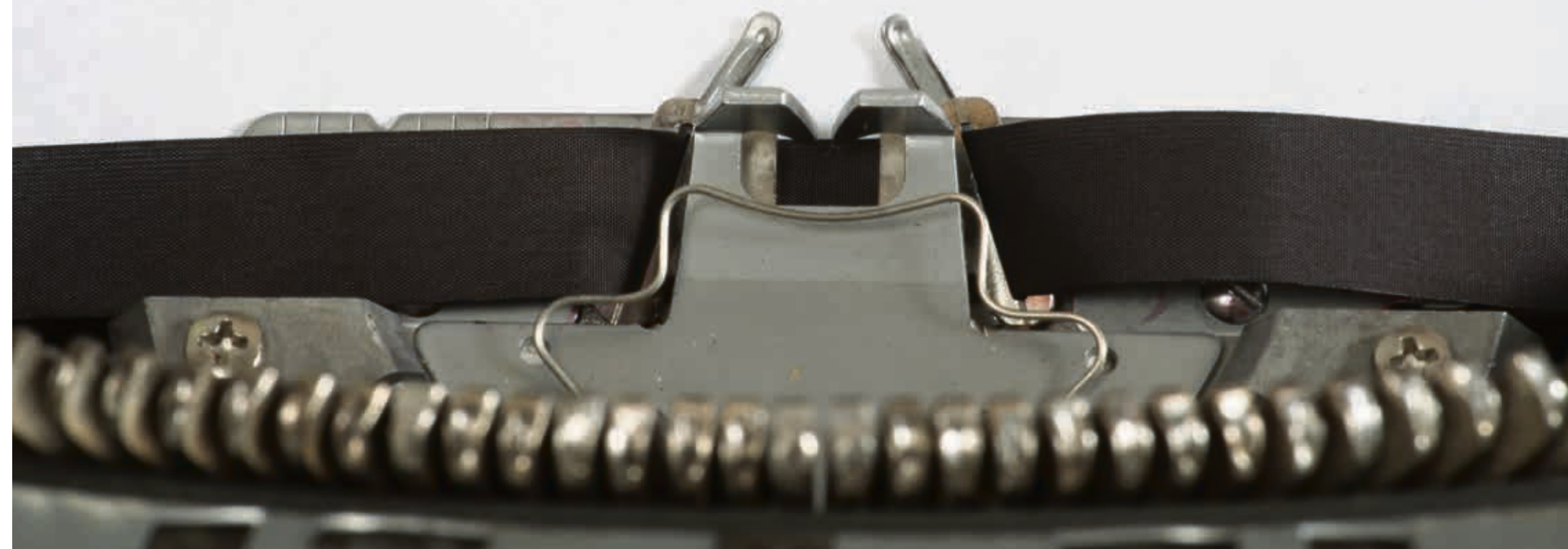
Geschäftsleitung: Dietrich Berg
Redaktion und Konzept: Christoph Bopp,
Wolfgang Rytz, Fredy Staubesand
Bilder: Otto Lüscher, Hans Spielmann, Alex Wagner,
Gerry Frei, Rainer Sommerhalder, August Widmer,

Fredy Staubesand, Fritz Thut,
Archiv Aargauer Tagblatt, Archiv Badener Tagblatt,
Archiv Aargauer Volksblatt
Layout: Hajnalka Hajdu, Reto Kyburz
Korrektorat: Françoise Reutimann

Anzeigen: Marcel Suter
Koordination: Dimitri Barth
Leitung Verkauf: Alexandra Heiniger
Druck: Mittelland Zeitungsdruck AG



50 Jahre Vereinigung Aargauer Sportjournalisten



50 Jahre VASJ – und nochmals...?

1969 wurde die Vereinigung Aargauer Sportjournalisten (VASJ) gegründet. Beim Stichwort 1969 denken wohl die allermeisten an die erste bemannte Mondlandung von Apollo 11 mit Neil Armstrong, der einen kleinen Schritt aus der Kapsel machte, jedoch einen grossen Schritt für die Menschheit. Den Musikliebhabern kommt vielleicht das letzte öffentliche Konzert der Beatles oder Woodstock in den Sinn.

VON ALEXANDER WAGNER

Uns Sportjournalisten und Sportliebhabern blieb vielleicht eher hängen, dass der FC Bayern München den ersten Meistertitel gewann, dass der Schotte Jackie Stewart Formel-1-Weltmeister wurde und Pele sein 1000. Tor in seiner Vereinslaufbahn erzielte.

Im August wurde auch die Vereinigung der Aargauer Sportjournalisten aus der Taufe gehoben. Einen Rückblick zur bewegten Geschichte unserer Vereinigung finden Sie in dieser Beilage. Einen Ausblick in diesen turbulenten Zeiten, in der sich die Medienbranche rasend schnell wandelt, zu wagen, ist äusserst heikel und schwierig. Wir kommen uns manchmal vor wie der Kutscher, der mit dem Vierspänner

wunderbar und sicher den Gotthard überwindet. Nur leider wurden seine Künste immer weniger gefragt, weil es die Dampfisenbahn und später die ersten Autos gab. Unsere «Künste» oder wenigstens unser Handwerk und unsere Passion sind auch immer weniger gefragt. Mittlerweile gibt es sogar Computer, die mit den entsprechenden Daten gefüttert, selbstständig Sporttexte erstellen. Kaum jemand der jüngeren Generation greift noch zur Zeitung, und wenn schon, dann soll sie bitte gratis sein. Dass ein Journalist eine Leistung vollbracht hat, ein Fotograf ein Bild geschossen hat und ein Redaktor den Text redigiert und das Layout macht, das sehen die Leute nicht mehr. Oder wollen es nicht mehr sehen.



Das Komitee, das sich um das 50-Jahr-Jubiläum der Aargauer Sportjournalisten kümmert (von links): Alfred Staubesand, Peter Villiger, Wolfgang Rytz und Alexander Wagner.

FOTO: GERRY FREY

Ich will nicht pessimistisch sein. Wir haben einen wunderbaren Beruf und können unsere Leidenschaft zum Sport ausleben, indem wir darüber schreiben, recherchieren oder die Action fotografisch festhalten dürfen. Nur wird es immer schwieriger, davon auch seinen Lebensunterhalt zu bestreiten. Wo das hinführen wird, wissen wir alle nicht. Aber für die meisten

Kutscher über den Gotthard hat sich ein neues Türchen aufgetan, eine neue Möglichkeit ergeben. So auch für viele Journalisten. Ganz sicher zu anderen Konditionen, massiv veränderten Bedingungen und vielleicht auch etwas komplizierter und mit noch mehr Druck.

Deshalb sollten wir es wohl einfach geniessen, solange wir unsere Passion noch ausleben dürfen. Die

VASJ gibt es jetzt bereits 50 Jahre. Ob wir auch das 75-Jahr-Jubiläum in dieser Konstellation feiern dürfen, steht in den Sternen. Deshalb lässt uns das Jubiläum geniessen und versuchen, mit möglichst viel Zuversicht, Enthusiasmus, Mut und Freude in die Zukunft zu gehen.

Alexander Wagner ist Präsident der Vereinigung Aargauer Sportjournalisten (VASJ)

Inserat

Faszinierend. Vielseitig. Kompetent.

Rund ums Automobil lassen wir uns nichts vormachen. Wir sind die Fachmänner für 18 Weltmarken.





**Autocenter
Safenwil**

www.emilfrey.ch/safenwil

Alfa Romeo – Aston Martin – Cadillac
Chevrolet – DFSK – Fiat Professional – Ford
Jaguar – Jeep – Kia – Land Rover – Lexus
Mitsubishi – Piaggio – Subaru – Suzuki
Toyota Volvo – EMIL FREY SELECT – Service:
Chrysler – Fisker – Daihatsu – Dodge – Lancia

Wir gratulieren den Aargauer Sportjournalisten zum 50-jährigen Jubiläum!

Siegfried — seit 145 Jahren mit der Region verbunden.

www.siegfried.ch



Siegfried

expect more



Wie geht das eigentlich – Sportjournalismus?

Jungjournalistin Céline Feller, Praktikantin bei der Sportredaktion der «Aargauer Zeitung», jetzt angestellt bei der «bz Basellandschaftlichen Zeitung», trifft den Radiomann Berni Schär, eines der wahrhaftigen Urgesteine der Sportberichterstattung.

AUFGEZEICHNET: CHRISTOPH BOPP
FOTOS: RAINER SOMMERHALDER

Berni Schär: Céline, schön, es freut mich sehr, dass du hier vorbei gekommen bist. Ich kann dir gleich eine Geschichte zu diesem Ort anbieten (das Radiostudio an der Brunnenhofstrasse 22 in Zürich). Am 1. Februar 1991 habe ich genau in diesem Stock angefangen. Gemacht habe ich dasselbe wie heute auch: die Frühsendung. Allerdings unter etwas anderen Voraussetzungen. Wir hatten noch den Telex, keine Computer. Da legte man dann den 10-Meter-Telexstreifen auf den Boden und ging daran, mit der Hermes Baby die Meldungen zusammenzufassen.

Céline Feller: Ortswechsel in der Karriere gab es keine?

Schär: Doch, zwei Mal bin ich nach Bern gezügel und zwei Mal wieder zurück nach Zürich. Die Hauptsendung am Abend produziere und präsentiere ich im Leutschenbach.

Feller: Wie läuft denn so ein Tag?

Schär: Zwischen 6.04 und 6.05 Uhr komme ich dran mit dem «Sportbulletin». Dann gibt es ein Insert um 6.07 Uhr für Radio SRF 3, ein moderiertes Gespräch. Im Anschluss renne ich einen Stock höher für das Morgengespräch um 6.20 Uhr. Das findet auch in diesem Gebäude statt.

Feller: Und worum geht es da?

Schär: Um ganz verschiedene Themen. Ein Beispiel: Im Eishockey nennt man das entscheidende Spiel einer Playoff-Serie «Belle». Das siebente Spiel zwischen Bern und Biel war so ein Spiel. Warum sagt man dem so? Gibt es eine spannende Erklärung? Ich mach das gerne: einen vielleicht komplizierten Sachverhalt in möglichst einfacher Sprache ausdrücken.

Feller: Das formulierst du frei?

Schär: Ich halte das für eine meiner Stärken, ja.

Feller: Und das machst du immer so?

Schär: Was man nicht machen darf im Radio, ist, halbe Sätze aufschreiben und dann frei formulieren zu wollen. Mischen geht nicht. Entweder alles aufschreiben und ablesen oder dann höchstens Stichworte. Ich mache oft nichts. Dann memoriere ich den Text aber vorher.

Feller: Hast du das immer schon so gemacht? Das braucht doch Mut?

Schär: Ja, ich musste das Vertrauen in mich und die Zuversicht zu mir zuerst auch etwas finden. Man muss da völlig bei sich bleiben. Wenn du mal rausfällst, dann ist's passiert.

Feller: Wie bist du mit dem ganzen Stress zurechtgekommen?

Schär: Wichtig ist, dass du dir gut überlegst: Warum will ich diesen Job machen? Die Motivation, finde ich, ist zentral, auch jetzt noch. Natürlich gefällt es mir, dass ich gehört werde. Das gebe ich auch gern zu. Aber es muss noch andere Dinge geben: solides Handwerk, etwas zum Gelingen bringen; man muss auch akzeptieren, dass nicht alle die Tore schießen können.

«Wichtig ist, dass du dir gut überlegst: Warum will ich diesen Job machen?»

Feller: Was war es denn bei dir?

Schär: Ich war sehr glücklich als Lehrer. Nebendran hab ich aber immer schon «geradiölet». Ich habe dann den Kontakt zu den russischen Hockeyspielern Bykow und Chomutow gefunden. Ich bin zwar kein Hockeyexperte, aber ich war der erste Journalist, der bei ihnen in Fribourg in ihrer Wohnung war. Ich habe dann Berichte gemacht für das «Regionaljournal» Bern-Fribourg-Wallis und Aargau-Solothurn. Daraufhin wurden sie in Leutschenbach auf mich aufmerksam, und es hiess: So einen brauchen wir doch. Und ich konnte einen wunderbaren Job übernehmen, der perfekt zu mir passte. Mäni Weber hatte die Moderation der neu eingeführten Sendung «Wunschkonzert für die Kranken» übernommen. Eine Stelle wurde frei. Und da habe ich es riskiert.

Feller: So ganz aus dem Leeren kamst du ja auch nicht – oder?

Schär: Nein, ich schrieb gute Aufsätze in der Schule, konnte mich auch gut ausdrücken mündlich und ich habe einen guten Draht zu den Schülern, zu den Leuten und auch zu den Sportlern. Mir hat noch nie ein Sportler etwas abgeschlagen. Zudem kann man sich als Radiomann nicht verstecken. Man muss sich den Athleten gegenüber auch exponieren, das Mikrophon hinhalten und seine Fragen in der Gruppe der Journalisten selber stellen.

Feller: Wie macht man das als Jungjournalistin, wenn dich vielleicht noch nicht alle kennen?

Schär: Das kommt schon. Du musst kompetent sein in deiner Sportart. Und du musst den Sport gern haben. Man darf kritisch sein, aber wenn man sich nicht selber freuen kann über einen Erfolg, dann kommt es nicht gut. Du darfst nicht Fan sein. Aber wenn du emotional nicht mitgehen kannst oder willst, hast du auch weniger von deinem Beruf.

Feller: Wo liegt denn die Grenze zwischen Fan-Sein und Faszination?

Schär: Das ist nicht so schwierig, finde ich. Man muss den Sport in all seinen Facetten zur Kenntnis nehmen. Vor, aber auch nach der Leistung. Beides kann bedrückend sein. Vor der Leistung gibt es Doping und nach der Leistung kriegen viele die Kurve nicht mehr. Um die Frage zu beantworten: natürlich bleiben und den Sport als etwas nehmen, was zum Leben und zur Gesellschaft gehört. Wie andere Dinge, die Wirtschaft, die Politik oder die Religion ja auch.

Feller: Wie gehst du mit den Veränderungen in der Medienwelt um?

Schär: Die spürt man schon. Heute hat ja jeder zu allem Zugang. Die Journalisten sind heute nicht mehr näher bei der Cornerflagge als der Zuschauer. Das schafft Druck, weil man trotzdem etwas bringen muss, was nicht auf der Hand liegt. Beim Radio kann man sich manchmal noch hinter der Ergebnisberichterstattung verstecken. Im Print geht das fast nicht mehr. Man muss aus allem etwas machen.

Feller: Man muss offenbar auch mehr wissen und können.

Schär: Genau, als ich angefangen habe, wusste ich nicht, dass ich auch Psychologe sein muss, dass ich von Wirtschaft und Sponsoring eine Ahnung haben sollte. Als ich über einen Todesfall berichten musste, fühlte ich mich sogar wie ein Pfarrer. Und bei Verletzungen von Sportlern bin ich mir auch schon oft wie ein Arzt

«Als ich angefangen habe, wusste ich nicht, dass ich auch Psychologe sein muss.»

vorgekommen. Das hätte ich damals nicht gedacht. Wenn du jetzt in den Beruf einsteigst, musst du wissen, es gibt mehr als Resultat, Technik und Taktik.

Feller: War es auch das, was dich so lange dabei gehalten hat?

Schär: Ja, klar. Wenn ich zurückschaue, denke ich, wird es den Ra-



diomann wie mich so nicht mehr geben. 30 Jahre 100 Prozent dabei, immer die gleiche Firma - heute wird man ja auch trimedial ausgebildet, nicht nur Ton, auch Video, online. Mir ist es auch heute nie langweilig. Über ein Hockey-Play-off zu berichten, ist immer noch eine Herausforderung. Da stehst du auch eine halbe Stunde früher auf, damit es funktioniert.

Feller: Was war die markanteste Veränderung?

Schär: Die Länge der Beiträge. Früher waren es vier, manchmal fünf Minuten. Heute sind es zwei oder anderthalb. Das macht es aber nicht einfacher.

Feller: Was war das Highlight?

Schär: Olympische Spiele, 15 Mal in Serie, all die Skiweltmeisterschaften... Ich hatte auch Glück. 1991 fragte man in der Redaktion: Wer macht Tennis? Das wollte keiner. Da musste ich mich als Jüngster reinknien. Ich konnte nicht wählen, musste nehmen, was übrig blieb. Aber, Céline, wer hätte damals gedacht, dass der Schär 30 Jahre später immer noch einen 37-jährigen Weltstar begleiten darf? 1991 war eine gewisse Martina Hingis 11 Jahre alt. Allerdings war ich nicht ahnungslos. Ich hatte gesehen, wie sie in Langenthal in der Dreilindenhalle ein ITF-Turnier gewann. Ich wusste:

Sie wird gross herauskommen. Sie wurde dann der erste globale Star der Schweiz - nach Ferdy Kübler.

Feller: Und dann kam nahtlos Roger Federer.

Schär: Ja, da könnte ich endlos auf- und erzählen. Er hat alle geschlagen und alles gewonnen. Aber das kennt ihr ja.

Feller: Und was kennen wir noch nicht?

Schär: Vielleicht die Sache, als ich das einzige Mal geweint habe ...

Feller: ... bei Federer?

Schär: Nein, das war an der Handball-WM 1993 in Schweden.

Feller: Leider etwas vor meiner Zeit.

Schär: Aber bemerkenswert: Es war an einem Match Schweiz - Spanien und die Schweiz führte in der Pause gegen Spanien 12:5. Natürlich wurde es noch knapp. Aber Goalie «Pufpuf» Hürlimann verhinderte mit einer weiteren Parade die Führung der Spanier und Stefan Schärer schoss noch das Tor, das die Schweiz in die Globen-Arena nach Stockholm ins Spiel um Bronze brachte. Dritte wurden die Schweden. Aber es war trotzdem grossartig. Handball lag und liegt mir halt am Herzen.

Feller: Gibt es Sportarten, die dir nicht so liegen?

Schär: Vielleicht Boxen. Muhammad

Ali hat mich als Mensch fasziniert, aber das Boxen an sich weniger.

Feller: Wie machst du das, wenn du Sportarten covern musst, in denen du nicht Experte bist?

Schär: Man muss die Sache anders aufziehen. Falsch wäre, wenn du den Experten spielen würdest, der du nicht bist. Man muss bei sich bleiben. Immer ehrlich sein. Nicht Show machen. Es gibt immer etwas, was man machen kann, das du kannst - ein Porträt zum Beispiel.

Feller: Darf ich noch fragen, wie du es gemacht hast mit dem normalen Leben?

Schär: Ich habe das Glück, dass ich eine extrem verständnisvolle Familie habe. Klar, bin ich oft weg, aber dafür habe ich dann auch etwas zu erzählen. Es wird

«Vielleicht die Sache, als ich das einzige Mal geweint habe ...»

nie langweilig. Ich habe ja die Geschichte erzählt bei «Aeschbacher»: 1992 zu den Olympischen Spielen in Albertville habe ich meine Frau mitgenommen. Heute ginge das natürlich nicht mehr. Aber drei Wochen vorher hatte ich mich verliebt. Und ich sagte mir: Es kann nicht sein, dass

der Schär jetzt drei Wochen weg ist. Da ist die Frau weg. Da sind wir mit dem Auto nach Albertville gefahren und ich habe meine damalige Freundin durch die Akkreditierung geschleppt und reingebracht. Der Kollege im Zweierzimmer musste leider etwas anderes suchen. Aber es hat sich gelohnt. 25 Jahre sind wir jetzt verheiratet.

Feller: Wie soll man heute an so eine Sache herangehen? Also den Sportjournalismus?

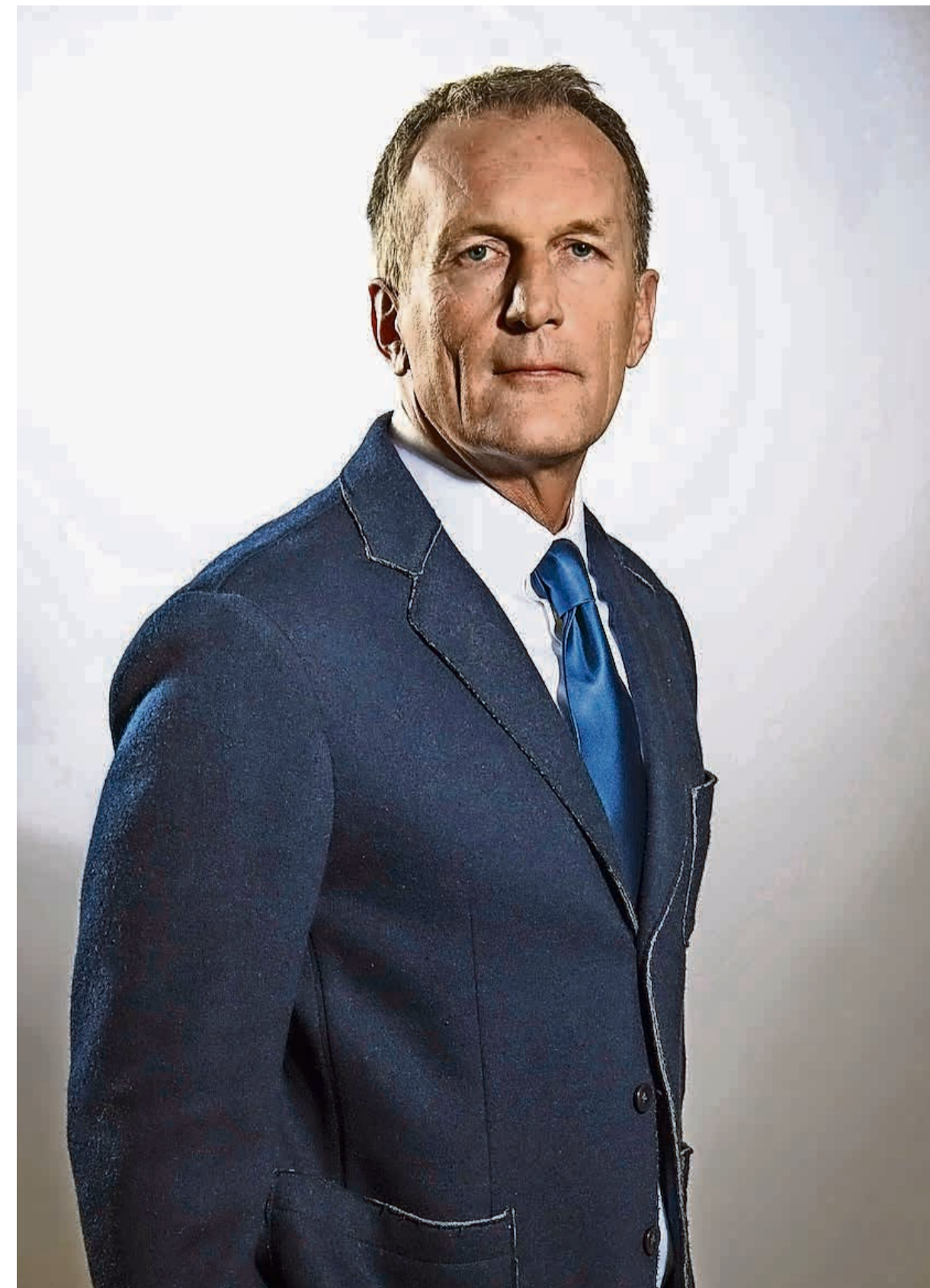
Schär: Man muss flexibel und aufnahmefähig bleiben. Das Geschäft ist schnell, dauernd ändert sich etwas, damit muss man umgehen können. Deine Athleten werden immer jünger, du wirst älter. Aber du musst immer wieder den Zugang suchen. Dafür hast du ein aufregendes Leben. Und kannst immer etwas erzählen. Das hilft enorm, auch bei der Partnerschaft. Du kriegst vielleicht nicht gerade sofort die Lebenseinstellung wie ich. Das gibt es wahrscheinlich nicht mehr.

Feller: Was ist dein Geheimnis?

Schär: So geheim ist das nicht. Ich fahre heute noch um 4 Uhr morgens mit der gleichen Freude und Begeisterung durch den Baregg-tunnel wie damals. Das Feuer brennt noch. Ich hoffe, das spürt man an meinen Beiträgen. Wenn du das nicht mehr hast, dann ist es Zeit aufzuhören.

Die schönen Momente des Sportjournalismus

Wer gebeten wird, einige Sätze zu einem Jubiläum zu formulieren, der schaut in der Regel zurück. Auf früher, wo alles besser war. Auf die guten und ach so romantischen Zeiten, die man im fortgeschrittenen Alter so gerne verklärt.



VON FELIX BINGESSER, FOTO: ZVG

Bei solchen Rückblicken erinnert man sich an die schönen Momente, an die tollen Erlebnisse. Der Rest wird ausgeblendet. Männer, die einst die Rekrutenschule absolviert haben, wissen, wovon die Rede ist.

Die Vereinigung der Aargauer Sportjournalisten feiert ihren 50. Geburtstag. Und ich stelle erschreckt fest, dass auch ich da schon ein paar Jahrzehnte mit dabei bin. Die entsprechende Generalversammlung meide ich aber wie der Teufel das Weihwasser. Weil ich als junger Reporter schon bei meiner ersten Teilnahme beinahe zur Mitarbeit im Vorstand genötigt wurde. Vorstände sind aber nicht mein Ding.

Und ich stelle überdies erschreckt fest, dass auch ich zum Rückblick neige. Und nicht davon erzähle, wie der Alltag der Sportjournalisten heute aussieht. Nach Virtual Reality beschäftigen wir uns ja jetzt mit Augmented Reality und legen die VR-Brille wieder zur Seite. Wir Sportjournalisten werden geschult in der Search Engine Optimization (SEO), damit unsere Geschichten in den Wei-

«Die Vermarktung der Story scheint wichtiger als der Gehalt der Geschichte.»

ten des Netzes auch jemand findet. Weil ja kaum mehr jemand bedrucktes Papier in die Hände nehmen will. Die Vermarktung der Story scheint wichtiger geworden zu sein als der Gehalt der Geschichte. Wir machen aber mittlerweile auch Liveticker, Podcasts, Videos und nähren wohl bald auch die Trikots der Sportler selber.

Ich schreibe also nicht von unserem neuen Alltag und unserer neuen Welt. Sondern von damals, als der Schriftsetzer unsere Artikel noch auf die Seite geklebt hat und mit dem scharfen Messer aus einem Komma einen Punkt gemacht hat. Von damals, als es im Aargau noch zwei grosse Tageszeitungen gab und wir vom «Aargauer Tagblatt» die Konkurrenz vom «Badener Tagblatt» täglich im Nacken gespürt haben.

Oder von damals, als der Aargau eine Sport-Hochburg war. Ja, es gab Zeiten, da hatten wir mit dem FC Aarau, dem FC Wettingen und dem FC Baden noch drei Klubs in der höchsten Liga. Es gab das Jahr 1993, als der Aargau mit dem FC Aarau den aktuellen Schweizer Meister stellte und auch der Weltmeister in der Ski-Königdisziplin Abfahrt aus dem Aargau kam. Es gab aber nicht nur Urs Lehmann. Mit Harry Knüsel wurde einige Jahre davor auch ein Aargauer

Schwingerkönig. Auch wenn die Innerschweizer ihn aufgrund seiner Klubzugehörigkeit sofort als einen der Ihren adoptiert haben.

Ja, ich kann mich nur noch an die schönen Momente im Sportjournalismus erinnern. An Reisen mit der Nationalmannschaft, in denen wir Sportjournalisten ausgeschlafen haben. Dann haben wir mit den befreundeten Journalisten des Landes Fussball gespielt. Beni Thurnheer am rechten Flügel. Mit den Füssen fast so

«Sportjournalismus ist die Königsdisziplin des Journalismus.»

schnell wie mit dem Mundwerk. Dann Mittagessen, eine gute Flasche Wein, Mittagsschlaf. Und am Abend im Stadion haben wir den Bericht in die Olivetti M10 gehämmert und mit dem Akustikkoppler versucht, den Text in die Schweiz zu übermitteln. Vielfach erfolglos. Es gab keine Presseterminer, keine Aufseher und Pressechefs, die jede Aussage glatt gebügelt haben. Man hat mit jedem zu jederzeit geredet und hat Vertrauensverhältnisse aufgebaut.

Und dann gab es für uns Aargauer Sportjournalisten auch den Trainer Rolf Fringer. Er ist auf dem Packträger meines Velos oft vom Trainingsplatz zurück ins Brügglifeld gefahren. Er war immer zu erreichen, immer für eine Schlagzeile gut. Was bringt Sie auf die Palme, Herr Fringer? «Kokosnüsse.» Und als es tagelang regnet und seine Spieler sich beklagen, sagt er: «Die Fische sind den ganzen Tag im Wasser. Und von denen hört man keinen Ton.»

Fringer war nicht nur für mich eine markante Figur in 50 Jahren Aargauer Sportjournalismus. Im Meisterinterview 1993 mit dem «Aargauer Tagblatt» wird er gefragt, welche Teams er sich als Gegner im Meisterscup wünscht. «Zuerst die AC Milan und dann Omonia Nikosia», sagt er lachend. Einig Wochen später dann die Auslosung in Nyon. Dem FC Aarau werden Nikosia und Mailand zugelost.

Ja, es waren schöne Zeiten. Vielleicht nicht immer besser als heute. Aber vielfach halt schön. Geliebt ist dies: Sportjournalisten brauchen Fachkenntnis, Menschenkenntnis und Tempohärte. Sie müssen unter horrendem Zeitdruck liefern. Wer das nicht schafft, der wechselt ins Ressort Politik oder ins Ressort Wirtschaft.

Der Sportjournalismus ist die Königsdisziplin des Journalismus. Daran haben auch die letzten 50 Jahre nichts geändert.

Felix Bingesser ist Chefredaktor Sport der Blick-Gruppe



FC Aarau Sternstunde 1993: Jetzt ist es klar mit dem Schweizermeister-Titel. Präsident Lämmlli gratuliert Trainer Fringer, Fredy Strasser und Ruedi Zahner strahlen, Berichterstatter Heinz Triebold (Rücken zur Kamera) schon auf der Suche nach Interviewpartnern.

FOTO: OTTO LÜSCHER

aargauersport.ch

Deine Nummer 1 im Aargauer Sport



So kannst du mitmachen:

- > Schicke deine Pressemitteilungen an redaktion@aargauersport.ch
- > Nutze #aargauersport, damit deine Instagram-Posts im Social Feed erscheinen
- > Folge und markiere uns auf Facebook und Instagram (@aargauersport.ch)

Nicht mit uns! – Wie es zur Gründung kam

Vor der Gründung der Vereinigung Aargauer Sportjournalisten (VASJ) waren die Aargauer Sportjournalisten Mitglieder der ältesten Sektion in der Schweiz, der Vereinigung Zürcher Sportjournalisten.

FREDDY STAUBESAND

Es waren vor allem Fussball-Journalisten aus der Region Aarau», sagt VASJ-Gründungsmitglied Heinz Triebold (heute 89-jährig). Wenn es um den FC Aarau ging, waren wir natürlich auch auf den Zürcher Fussballplätzen.» Als die Aargauer im Hardturm und im Letzigrund zur Kasse gebeten wurden, also Eintritt bezahlen mussten, hatten sie genug. «Das ist ungerecht, nicht mit uns!»

Wer aus dem Aargau dabei war, lässt sich nicht abklären. Von den Gründungsmitgliedern sicher Heinz Triebold. Er schrieb über den FC Aarau für das «Aargauer Tagblatt» und den «Freien Aargauer». Gründungsmitglied Max Wolf (79), der fürs «Brugger Tagblatt» und fürs «Aargauer Volksblatt» berichtete, mag sich nicht daran erinnern, wer alles hinter diesem Aargauer Protest stand. Christian Rossel (76), der Romand, der über den FC Aarau, aber auch über die «Gippinger Radsporttage» die Zeitungen am Genfersee bediente, sagt, Zürich sei nicht sein Pflaster gewesen. Von den verstorbenen Gründungsmitgliedern könnten

Ernst Rohr (FC Aarau), Max Sieber (für den «Sport») und Heinz Knieriemens (für die «Sportinformati-on») dabei gewesen sein.

Anzunehmen ist: Zurück in Aarau ist die Empörung auf fruchtbaren Boden gefallen. Der Entschluss, eine eigene Sektion zu gründen, war gefasst. Wohlweislich, dass die Sektion Aargau nicht nur aus Aarauern bestehen darf, hat Max Sieber (Küttigen) an den Draht in die Region Baden/Wettingen gesucht. Er, der schon den zürcherischen FC Flurlingen jenseits des Rheins von Schaffhausen, gegründet hatte und



Damals auf den Tribünen des Zürcher Letzigrundstadion: Max Wolf (ganz links), René von Euw und Freddy Staubesand (rechts) mit dem Legenden FCZ-Präsidenten Edy Nägeli. FOTO: ZVG

viele Jahre später den FC Küttigen, wollte auch die Badener und Wettinger motivieren. Er bat den damaligen Sportredaktor Karl Hugentobler vom «Badener Tagblatt», alle Interessenten der Region Baden/Wettingen zur Gründungsversammlung aufzubieten. Max Sieber bereinigte auch die Sache mit den Statuten.

Am 28. August 1969 fand im Restaurant «Sportplatz» in Aarau die Gründungsversammlung statt. Anwesend waren 12 Sportjournalisten. – Immerhin. Und die Aargauer waren von nun an gleichberechtigt auf den Zürcher Anlagen.

Gründungsmitglieder der VASJ

Heinz Triebold (Buchs AG), Max Wolf (Hünenberg ZG, damals Brugg), Christian Rossel (Ittigen BE), Fritz Eigenmann (Buchs AG, gestorben), Ernst Rohr (Aarau, gestorben), Heinz Knieriemens (Aarau, gestorben), Max Sieber (Küttigen, gestorben).

Karl Hugentobler (Wettingen) war der erste Präsident, aber nicht Gründungsmitglied, Max Wolf aus Brugg war der «Brückenbauer» zwischen den Zeitungs-zentren Aarau und Baden, Christian Rossel war der Romand, der hauptsächlich über den FC Aarau für Genfer und Lausanner Medien schrieb.

Präsidenten der Vereinigung Aargauer Sportjournalisten:

Karl Hugentobler 1969–1971, Kurt Hennefahrt 1971–1977, Freddy Staubesand 1977–1996, Hansjürg Schneider 1996–2008, Wolfgang Rytz 2008–2013, Alexander Wagner seit 2013.

Der Verband Schweizer Sportjournalisten (VSSJ) nennt sich seit 2006 sportpress.ch. Von den 17 bisherigen Zentralpräsidenten des VSSJ und von sportpress.ch sind zwei Aargauer: Freddy Staubesand 2000–2008, Wolfgang Rytz 2012–2014.

Fussball, Schiessen und ...

Neben den beiden Schweizer Auszeichnungen «Sportler des Jahres» (1979 in Baden, 1994 in Aarau-Suhr) legten sich die Aargauer Sportjournalisten auch bei sportlichen Anlässen mächtig ins Zeug.

Im Schiessen gab es lange Zeit alle zwei Jahre eine Schweizer Sportjournalisten-Meisterschaft. 1984 organisierten sie die Aargauer in Kölliken. OK-Präsident war Fritz Kyburz mit den Schützen-Fachleuten Jakob Vogt, Guido Geissmann und Hanspeter Kurzbein, die in allen Jahren mit ihren Resultaten immer wieder Ehre für die Aargauer einlegten. Wie in andern Bereichen versandete das organisierte Schiessen.

Turnier statt Cup

Fussball: Wohl weil die Gründer praktisch alle FC-Aarau-Berichter waren, stellten sie bald eine Mannschaft für den Schweizer Cup. Die Spiele verteilten sich übers Jahr. Es kam aber immer wieder zu zeitlichen Schwierigkeiten. Da wartete zum Beispiel ein Halbfinalist auf seinen Gegner, der die Viertelfinals noch nicht bestritten hatte. So kam es vor, dass die Saison im Juni zu Ende war, ohne dass das Finale gespielt werden konnte. Immerhin konnten die Aargauer in einem Spiel gegen Zürich das Vorspiel des FCA im Brugglifeld vor ansprechender Kulisse bestreiten.

An der Präsidentenkonferenz 1977 in Altdorf wurde das Angebot der Aargauer, den Cup unter VSSJ-Sektionen an einem Tag in Turnierform im Aarau Schachen durch-

zuführen, begeistert angenommen. Sportchef fürs Turnier war Gründungsmitglied Heinz Knieriemens. Das lief über zehn Jahre lang erfolgreich. Die meisten Turniersiege eroberten die Zentralschweizer.

Die Bereitschaft «voll» mitzuziehen wurde aber immer geringer. Verschiedene Teams brachten nicht mehr genug Spieler zusammen. So «rettete» man sich aufs Kleinfeld: Ab 1999 spielten nur noch 7 gegen 7. 2001 wechselte man vom Aarau Schachen ins «Wynenfeld» nach Buchs. Als neuer Sportchef zeichnete Rolf Gautschi. Nach Absagen wegen zu wenig Anmeldungen 2003 und 2006 meldete Rolf Gautschi: «Das traditionelle VASJ-Turnier wird wegen zu wenig Anmeldungen definitiv aus dem Kalender gestrichen.»

Schnupperkurse, Referate, Geselligkeit

In den 50 Jahren seit Bestehen war der VASJ bestrebt, den Mitgliedern etwas zu bieten. Jede Generalversammlung wurde mit einer Zugabe angereichert: mit Referaten aus der Sportwelt, mit Regelkursen und Mitspielen bei Tennis, Squash, Curling, Handball, Eishockey, Landhockey, Kegeln, Golf, Billard, Kart- und BMX-Fahren. Oft waren auch die Frauen dabei. Herbstanlässe halten mit der «Operette in Möriken», mit Besichtigungen und Jass-Abenden an. Und seit zehn Jahren gilt der Grün-Donnerstag als sportlicher Treff (Eishockey, Curling, Bogenschiessen, Pétanque). Auf die nächste Einladung darf man gespannt sein.

Baden einmal vor Aarau

Höhepunkte des VASJ Die Ehrungen der Schweizer Sportler des Jahres 1979 und 1994



Sportlerehrung 1994 in der Bärenmatte Suhr: Freddy Staubesand ehrt Vreni Schneider.

antwortete: «Wettingen wäre auch noch gut...» An Neckereien zwischen Baden und Aarau wird es auch in Zukunft nicht fehlen.

Sportler des Jahres 1979 in Baden waren Denise Biellmann (Eiskunstlaufen), Peter Lüscher (Ski Alpin) und die Handballnationalmannschaft.

In der Folge entwickelte sich das Verhältnis zwischen Aarau («Aargauer Tagblatt») und Baden («Badener Tagblatt») freundschaftlich und erspriesslich. An den von Heinz Knieriemens (AT) organisierten Schweizer Fussballturnieren im Aarau Schachen konnte keiner vorbeisehen; Fussballer und Helfer wurden aus dem ganzen Kanton rekrutiert.

Schnell war man sich einig, dass man sich zum Jubiläum «25 Jahre VASJ» 1994 wieder für die Ehrung der erfolgreichsten Schweizer Sportler bewerben möchte. Und klar: diesmal in Aarau. Treibende Kräfte von Aarau Seite waren Heinz Knieriemens, Hansjürg Schneider (Chefredaktor «Aargauer Kurier») und Marcel Suter – mit Erfolg: Die Aargauer bekamen den Zuschlag der Schweizer Sportjournalisten. Austragungsort war die «Bärenmatte» in Suhr. Sportler des Jahres waren: Vreni Schneider (Ski alpin), Toni Rominger (Rad) und die Schweizer Fussballnationalmannschaft. Und inmitten der Schweizer Sportprominenz standen die Gründer der Vereinigung Aargauer Sportjournalisten (VASJ) im nationalen Schaufenster. Sie allesamt wurden zu Ehrenmitgliedern erkoren.

Darauf sind die Schweizer Sportjournalisten stolz: Die alljährlichen Sportler-Ehrungen sind auf ihrem Mist gewachsen. Auch wenn sie von der Credit Suisse und vom Fernsehen überrollt wurden, die Erfindung steht den Sportjournalisten zu.

1977 wechselte das Präsidium der Aargauer Sportjournalisten von Aarau nach Baden. Bald hegte der neue Präsident die Absicht, die Sportler-Ehrungen einmal im Aargau abzuhalten. 1979 wäre gegeben, um für 10 Jahre VASJ ein Zeichen zu setzen. Damit stiess er

beim «Badener Tagblatt» auf offene Ohren – weit über die Sportredaktion hinaus zu den Lokalredaktoren. Diese bereiteten den Weg vor für die örtliche Infrastruktur im Kurtheater (Festakt und in den Bädern (Mittagessen).

Die Aarauer waren etwas überrascht. Schliesslich waren sie zehn Jahre zuvor die Triebfeder für den VASJ. Aber sie machten bereitwillig mit. Heinz Triebold meinte nur: «Wenn wir die Sportlerehrung wieder mal übernehmen, dann bitte in Aarau.» Wo- rauf ihm ein Badener Journalist

Ende der 1970er-Jahre im «Schneggen» Menziken die Gründungs- und Vorstandsmitglieder, von links: Heinz Knieriemens, Max Wolf, Ernst Rohr, Freddy Staubesand, Max Sieber und Christian Rossel. FOTO: ZVG



2009 in Hendschiken «auf Spurensuche» mit Gründungs-, Ehren- und Vorstandsmitgliedern, von links: Fritz Eigenmann, Heinz Triebold, Freddy Staubesand, Max Wolf, Hansjürg Schneider, Christian Rossel. FOTO: ALEX WAGNER



Neben Vreni Schneider sitzt 1994 eine gewisse Martina Hingis. FOTO: HANS SPIELMANN

Über 80 Jahre sportpress.ch

Zürich, Zentralschweiz, Basel, Bern – diese Regionalvereine von Sportjournalisten gründeten am 22. Oktober 1938 den Verband Schweizer Sportjournalisten (VSSJ), der im Jahre 2006 in sportpress.ch umbenannt wurde. In den 1940er-Jahren erweiterte sich der Verband mit Biel-Grenchen (1941), Genf (1945), Tessin (1946) und Baselland (1947) zur «achtörtigen Sportjournalisten-Eidgenossenschaft». Bis in die 1970er-Jahre ist der Verband auf die heute tätigen 16 Sektionen angewachsen.

Die 16 Sektionen mit Gründungsjahr

Vereinigung Aargauer Sportjournalisten	1969	Sportjournalisten-Vereinigung St. Gallen	1953
Vereinigung Basellandschaftlicher Sportjournalisten	1947	Solothurner Sportjournalisten-Vereinigung	1953
Vereinigung Basler Sportjournalisten	1935	Associazione Ticinese dei Giornalisti Sportivi	1946
Vereinigung Berner Sportjournalisten	1935	Association Vaudoise de la Presse Sportive	1949
Sportjournalisten-Vereinigung Biel-Grenchen	1941	Association Valaisanne des Journalistes des Sports	1951
Association Fribourgeoise des Journalistes Sportifs	1953	Zentralschweizerische Sportjournalisten-Vereinigung	1934
Vereinigung Bündner Sportjournalisten	1971	Vereinigung Zürcher Sportjournalisten	1929
Association Genevoise des Journalistes Sportifs	1945	Verband Schweizer Sportjournalisten	1938
Association Neuchâtoise de la Presse Sportive	1965		

Sportlerehrung 1994 im Zentrum Bärenmatte Suhr: Moderatorin Monika Fasnacht interviewt Radprofi Tony Rominger. FOTO: HANS SPIELMANN

Sportjournalismus in der Schweiz

Von den bescheidenen Anfängen bis zu aktuellen Fragen

VON DANIEL BECK

Eine eigene Sportabteilung gab es nicht, noch viel weniger eine Sportbeilage. (...) Die Mehrzahl der Redakteure hielt den Sport für eine höchst unwichtige Angelegenheit und den Mann, der sich des Sports für das Blatt nunmehr annahm, für einen Zierverschwender.» So charakterisierte NZZ-Redaktor Willi Bierbaum den Sportjournalismus zu Beginn des 20. Jahrhunderts in der 1930 erschienenen Jubiläumsschrift zum 150-jährigen Bestehen des Zürcher Traditionsblatts. Bezeichnenderweise wurde der Sport in dieser Publikation noch nicht in einem eigenen Kapitel abgehandelt, sondern als Anhang im Kapitel zur Lokalberichterstattung.

Tatsächlich war Sportberichterstattung in der Schweiz damals noch neu. Nachdem Eisenbahn und Telegraf die zeitnahe Berichterstattung über überregionale Sportereignisse überhaupt erst möglich gemacht hatten, erschienen gegen Ende des 19. Jahrhunderts die ersten Sportzeitschriften. Die «Sportinformation» als erste schweizerische Sportnachrichtenagentur wurde 1922 gegründet, und in den folgenden Jahren etablierten die grossen Schweizer Zeitungen den Sport als feste Rubrik.

In den 1920er-Jahren sorgte auch das Radio für einen Popularitätsschub des Sports: Nun war es möglich, Wettkämpfe live mitzuerfolgen, ohne selbst vor Ort zu sein. Nach dem Zweiten Weltkrieg lieferte das neue Medium Fernsehen auch Live-Bilder, stieg damit zum Leitmedium der Sportberichterstattung auf und veränderte das Gesicht des Sports: Sponsoren platzierten ihre Logos gut sichtbar für das Fernsehpublikum in Stadien, auf Sportgeräten und auf Trikots, und die Veranstalter kassierten Lizenzgebühren für die Übertragungen. Die Fernsehsender zahlten bereitwillig, da sie dafür ein attraktives Programm bekamen – in den 1950er- und 1960er-Jahren waren Sportübertragungen für viele Schweizerinnen und Schweizer ein entscheidender Grund zum Kauf eines Fernsehgeräts, und bis heute gehören Live-Übertragungen von Grossanlässen wie der Fussball-WM oder dem Lauberhorn-Rennen zu den beliebtesten Fernsehinhaltungen. Sport wurde damit zum grossen Geschäft, wie wir es heute kennen.

Vom Aussenseiter zum Aufsteiger
Dennoch blieb Sport in den Redaktionen lange ein Nebenbeispiel. Noch in den 1950er-Jahren warb das «Berner Tagblatt» im

Sportteil mit dem Spruch: «Unser Artikel sind von echten Sportlern geschrieben.» Entscheidend war offenbar nicht journalistische Kompetenz, sondern die Nähe zum Sport. Der deutsche Kommunikationswissenschaftler Siegfried Weischenberg befragte Mitte der 1970er-Jahre Sportjournalisten zu ihrer Berufssituation und kam zum Schluss, dass sie die «Aussenseiter der Redaktion» seien: schlechter ausgebildet als ihre Kollegen aus anderen Ressorts, mit wenig Prestige versehen und unzufrieden mit ihrer Rolle als Unterhalter.

Ab jener Zeit begann sich aber die Situation des Sportjournalismus zu ändern. Sportkommentatoren und -moderatoren am Radio und vor allem am Fernsehen wurden dank der Popularität ihrer Sendungen zu Stars der Branche. Auch die Printjournalistinnen und -journalisten gaben sich in der nächsten grossen deutschen Befragung von Felix Görner aus dem Jahr 1994 deutlich selbstbewusster: Sie bekannten sich nun ungeniert zur Unterhaltungsfunktion des Sports und unterschieden sich in Bezug auf die Ausbildung kaum mehr von Medienschaffenden aus anderen Ressorts – ein Befund, den auch Schweizer Studien aus den

1990er- und 2000er-Jahren bestätigen. Gestiegen ist die Akzeptanz des Sportressorts auch durch die grössere Themenvielfalt: Neben der Wettkampfbereitschaft spielen gerade in weniger aktuellen Medien auch gesellschaftliche, wirtschaftliche und politische Hintergründe des Sports eine wichtigere Rolle. Und durch die negativen Begleiterscheinungen des modernen Sports wie Doping, Hooliganismus oder Korruption wuchs auch in diesem Ressort das öffentliche Interesse an kritischem und investigativem Journalismus. Noch nicht ganz als «normales» Ressort in den Redaktionen angekommen ist der Sportjournalismus in Bezug auf die Geschlechterverhältnisse: Auch die neueste Schweizer Journalistenbefragung von 2016 weist für die Sportressorts einen Frauenanteil von nur 5 Prozent auf.

Konkurrenz durch Sportveranstalter und Roboter?

Durch die Digitalisierung im 21. Jahrhundert ist das Sportangebot in den Medien nochmals breiter geworden: Live-Übertragungen gibt es dank Pay-TV und Online-Diensten so viele wie noch nie, und Special-Interest-Plattformen können auch von den Mainstream-Medien vernachlässigte

Randsportarten besser berücksichtigen. In den grossen Medien-sportarten verfügen aber Verbände und Veranstalter über so viel Mittel, dass sie die Berichterstattung über ihre Wettkämpfe gleich selbst organisieren können, und über soziale Medien treten Akteure des Sports direkt mit ihren Fans in Kontakt. Wie alle anderen Ressorts ist zudem auch der Sport von der aktuellen Finanzierungs-krise der Medien betroffen, und es gibt ernsthafte Überlegungen, einen Teil der Berichterstattung zu automatisieren. In den USA lässt beispielsweise die «Washington Post» mittlerweile die Berichterstattung über College-Football durch Roboter generieren. Eine laufende Untersuchung an der Universität Freiburg zeigt, dass die Wettkampfbereitschaft damit zwar umfangreicher und ausgewogener ist als bei einem Konkurrenzblatt, dessen Artikel zu den gleichen Spielen von Menschen geschrieben werden. Hintergründe, Analysen und prägnante Zitate zur Illustration fehlen aber vollständig. Attraktive, kritische, unabhängige und auch unterhaltens Sportberichterstattung ist damit nach wie vor nur mit kompetenten Sportjournalistinnen und Sportjournalisten denkbar.



Daniel Beck ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Departement für Kommunikationswissenschaft und Medienforschung der Universität Freiburg (Schweiz).

Aufbruch des FC Aarau in der Ära Hitzfeld

Ein etwas nostalgischer Rückblick in die Zeit, als die Journalisten ihre Matchberichte noch in die Schreibmaschine namens Hermes Baby tippten.

VON PETER HERZOG

Wer erinnert sich noch an die alte Holztribüne im Brügglifeld? Sie wurde 1981, im Jahr des Aufstieges des FC Aarau in die Nationalliga A, abgerissen. Ein Bild dieser Holztribüne ist auf der Homepage des Vereins unter der Rubrik «Geschichte» zu sehen. Es lässt meine Gedanken schweifen. In die Zeit, als der FC Aarau nach 25 Jahren als biederer NLB-Club aufbrach zu neuen Ufern und nach dem Aufstieg in die Nationalliga A und später in der Ära Hitzfeld weit über Aaraus Stadtgrenze hinaus für Euphorie sorgte. Mit dem Cupsieg 1985 und den ersten Europacup-Spielen gegen Roter Stern Belgrad machte der FC Aarau im ganzen Land Schlagzeilen. Es war die Zeit, als ich als junger Sportjournalist die ersten Gehversuche unternahm.

Im Bauch dieser Holztribüne traf ich zum ersten Mal auf Ottmar Hitzfeld. Er spielte Ende der Siebzigerjahre beim FC Lugano, bevor er 1980 zum FC Luzern wechselte. Zu dieser Zeit war es den Journalisten noch erlaubt, nach dem Spiel in die Kabine zu gehen und Interviews zu führen. Ich erinnere mich, wie Ottmar Hitzfeld, das Badetuch um die Lenden, nach der Dusche auf der Holzbank in der Gästekabine stand und meine Fragen beantwortete.

Alle routinierten Spieler zogen sich damals im Brügglifeld auf der Holzbank stehend um. Denn sie wussten: Der Lattenrost am Boden ist ein gefürchteter Herd des Fusspilzes.

Die alte Brügglifeld-Tribüne verfügte über einen einzigen Telefonanschluss. Das schwarze Telefon hing an der Wand. Handys gab es damals noch nicht. Man brauchte gute Beziehungen zu Platzwart Abraham, um als Journalist das Telefon benutzen zu dürfen.

Über den FC Aarau schreiben

vorwiegend «die Freien»
Meine ersten Artikel über den FC Aarau schrieb ich als freier Mitarbeiter für das damalige «Aargauer Tagblatt» (AT). Damals wurde die Berichterstattung des FCA beim AT vorwiegend von freien Mitarbeitern abgedeckt. Ich erinnere mich an Ernst Rohr, an Max Sieber, Direktor der Limania-Schule, und natürlich an Heinz Triebold, der noch im vergangenen Sommer die Spiele des FCA im Brügglifeld auf der Presse-tribüne verfolgte. Mit diesen gestandenen Schreibern teilte ich damals die Matchberichterstattung. Obwohl im Vorstand des FCA, nahm damals niemand Anstoss, dass Heinz Triebold auch über den FC Aarau schrieb. Vor der Saison wurde jeweils ausgeklobelt, wer über welchen Match schreibt. Als «Jungschreiber», schickte man mich auf Reisen. Ich war im Rhoneglut in Raron, im Stade de Copet in Vevey, im Rankhof bei Nordstern Basel oder in Frauenfeld. Nur ins Stade St-Léonard nach Fribourg durfte ich



Das historische Bild: Berichterster Herzog und Trainer Hitzfeld (es sieht so aus, wie wenn gerade eine Wette abgeschlossen worden wäre ...) FOTO: OTTO LÜSCHER

nicht. Dort wurde vor den Spielen im Presseraum jeweils traditionell Weisswein kredenz, und das wollten sich meine erfahrenen Kollegen nicht entgehen lassen.

Naive Romantiker - aber mit Hermes Baby

Mein Einstieg in den Journalismus vor 40 Jahren fand - so habe ich es wenigstens in Erinnerung - unter idyllischen Bedingungen statt. Keine Klickrates, kein online first, keine Videos, kein Liveticker. Und googeln konnte man auch nichts. Ein Resultat war auch 12 Stunden nach Schlusspfeiff noch aktuell. Als Journalist war man in erster Linie Berichterster. Und hämmerte die Berichte auf einer Hermes Baby - eine Schreibmaschine, die klein und handlich genug war, um sie auch auf engen Presseplätzen benutzen zu können. Als Jungjournalist durfte man auch noch ein bisschen naiv und Romantiker sein, ohne dass man deswegen auf der Redaktion unter Druck geriet.

Das letzte Spiel vor der alten Tribüne auf dem Brügglifeld fand am 9. Mai 1981 statt. Der FC Aarau gewann damals gegen La Chaux-de-Fonds 4:1. Hans Franz war dreifacher Torschütze. Weshalb ich das so genau weiss? Damals wurden vom Redaktionssekretariat des AT alle Artikel der Redaktionen fein säuberlich ausgeschnitten und für jeden Redaktor in speziellen Ordern abgelegt. Auch die elektronische Mediendatenbank gab es damals noch nicht.

Ich habe einst «tonnenweise» alte Zeitungsartikel von 21 Jahren Tätigkeit beim «Tages-Anzeiger» entsorgt. Aber die zehn Ordner über die Zeit beim Aargauer Tagblatt habe ich behalten. Denn elektronisch ist aus dieser Zeit nichts archiviert.

DasgrosseInteresserrundumden FC Aarau war für mich ein Glück. Denn damit stieg redaktionsintern die Bedeutung des Sportressorts. Ich erinnere mich noch gut, als der damalige Chefredaktor Samuel Siegrist mir bei der Ernennung zum Redaktor feierlich mitteilte, dass das Sportressort erstmals in der Geschichte des AT nun aus drei Leuten besteht. Als ich acht Jahre später das «Aargauer Tagblatt» verliess, arbeiteten bereits ein halbes Dutzend Journalisten auf der Sportredaktion. Es waren die Zeiten, als die Zeitungsredaktionen überall ausgebaut wurden.

Die Aufstiegssaison des FC Aarau 1980/81 war übrigens aus kantonaler Sicht besonders pikant und spannend. Bis zum letzten Spieltag kämpften der FC Aarau und der FC Wettingen um die Promotion. FC Aarau hatte das Glück, am letzten Spieltag beim bereits aufgestiegenen Vevey antreten zu können, und rettete mit dem 3:1-Sieg die zwei Punkte Vorsprung gegenüber dem Kantonsrivalen über die Distanz.

In Erinnerung geblieben ist mir auch, wie der FC Aarau einen der besten Transfers seiner Geschichte tätigte: Nach dem Aufstieg

unterschied Aarauer Topsscorer Hans Franz im Sommer 1981 beim Mitaufsteiger Vevey. Und Aarau suchte einen neuen Ausländer. Vorstandsmitglied und Transferchef Ernst Brunner wurde bei 1860 München fündig. Der Traditionsclub steckte schon damals in einem Konkursverfahren und musste in der Not Spieler verkaufen. Man sprach beim FCA von einem gewissen Charly Herberth. Obwohl Herberth mit 1860 in der 1. Bundesliga spielte, war er in Aarau praktisch unbekannt. Ohne Test wollte ihn der FCA nicht verpflichten. Herberth wurde also nach Aarau bestellt. Da dies mitten in die Sommerferien fiel, war die Mannschaft nicht anwesend. Brunner und Trainer Paul Stehnenberger boten so den Aarauer Spieler Ruedi Zahner und Materialverwalter Gerry auf. Zahner musste auf dem Trainingsplatz B die Flanken schlagen und Gerry stand im Tor. Charly Herberth jagte die Bälle Gerry links und rechts um die Ohren ins Tor. Am Spielfeldrand beobachteten «Stehri» und Brunner. Ich wollte damals am Jazz Festival Montreux. Am Abend suchte ich eine Telefonkabine, rief Ruedi Zahner an und fragte: «Was ist jetzt?» Der antwortete leicht euphorisiert: «Die nehmen ihn. Der ist gut, sogar sehr gut.» So funktionierte damals das Scouting beim FC Aarau.

Welche Fussball-Euphorie der Aufstieg des FCA in die NLA bewirkte, zeigte das erste Heimspiel. Durch den Tribünenneubau muss-

te der FCA seine beiden ersten Spiele in Basel und Bulle austragen und er verlor zweimal. Zum ersten Heimspiel gegen den FC Luzern kamen dennoch 10800 Zuschauer ins Brügglifeld und sahen einen viel unjubelten 5:1-Sieg. Herberth traf schon in der 2. Minute zum 1:0. Auf Luzerner Seite spielte ein gewisser Hitzfeld und er machte gegen den jungen FCA-Verteidiger Agapios Kaltaveridis keinen Stich.

Ein Jahr später stieg auch der FC Wettingen in die Nationalliga A auf und in der Saison 1986/87 gesellte sich der FC Baden dazu. Für eine Saison spielte ein Trio aus dem Aargau in der NLA, bevor Baden gleich wieder abstieg.

3:1 gegen Servette vor über 11 000 Zuschauern

Zu dieser Zeit war der FC Aarau in der Ära Hitzfeld mit seinem erschrockenen Pressing-Fussball auch national ein grosses Thema. Für mich war das eine prägende Phase in meiner Journalistenkarriere. Fast täglich hatte ich mit Hitzfeld und Spielern bei den Trainingskontakt - Augenkontakt. In der Zeit vor den Handys war es ein Glücksfall, Trainer oder Spieler telefonisch über das Festnetz zu erreichen. Man musste vor Ort sein, wollte man sich mit News auf datieren.

Der Cupsieg 1985 gegen Xamax mit dem legendären Weitschuss von Walter Iselin ins Lattenkreuz kommt noch heute in fast jeder Nostalgiegeschichte über die Endspiele vor. Speziell in Erinnerung ist mir aber auch der Halbfinal gegen das grosse Servette geblieben. Es war am 14. Mai 1985, an einem Wochentag. Ich wohnte damals in der Halde in Aarau. Als ich mich anderthalb Stunden vor Spielbeginn auf das Velo schwang, radelte ich vom Zollrain bis ins Brügglifeld an einer sich im Schrittempo vorwärtsbewegenden Autokolonne vorbei. Über 11000 Zuschauer zwängten sich ins Brügglifeld. Es ist mir heute noch schleierhaft, wie dieses Spiel ohne grössere Zwischenfälle durchgeführt werden konnte. Und als Roberto Fregno in der 88. Minute mit einem magistralen 16-Meter-Schuss zum 3:1 die Aarauer erlöste, kochte es im Stadion. Eine derart euphorisierte Stimmung hatte ich vorher noch nie erlebt im Brügglifeld.

Noch heute habe ich mit Ottmar Hitzfeld Kontakt. Mittlerweile sind wir beide in Rente. Und es passiert manchmal, was früher undenkbar war. Es gibt Treffen, an denen wir kaum über Fussball reden. Wir haben uns auch so immer noch einig zu erzählen.

Peter Herzog

begann 1978 als Volontär beim «Aargauer Tagblatt». Von 1980 bis 1988 war er Sportredaktor beim AT. Danach arbeitete er während 21 Jahren für den «Tages-Anzeiger» und die «SonntagsZeitung». Ab 2009 bis 2016 schrieb er für die Zeitung «Der Bund» in Bern, bis 2014 als Redaktor, danach als freier Journalist.

Inserate

SPORT Forum Aargau

Jetzt Tickets sichern!

SPORT und Entscheidungen – was wirklich zählt!

Donnerstag, 19. September 2019, Tägerhard, Wettingen

Ticketpreis: CHF 50.– (für Vereine und Gruppen ab 5 Personen CHF 40.–)
Anmeldung: www.sportforumaargau.ch

Öffnungszeiten:
Mo + Di ab 17 Uhr, Mi – So ab 11 Uhr
und an allen Turnfesttagen

präsentiert von
SCHLOSS Sportforum Aargau
igsportaargau
SCHÜTZEN

Aargauer Haus des Sports

Bei uns ist jetzt schon Turnfest – feiere mit!

Entdecke unser À-la-carte-Restaurant mit Bar und Terrasse. Gleich bei der Badi im Aarauer Schachen.

So, 19. Mai Aargau Outdoor Day
Mi, 29. Mai ETF-Brassband

Infos und Reservationen:
www.aarau2019.ch/ahds

Vom scheuen Knaben zum Jahrhundertläufer

Eine schillernde Aargauer Sportfigur im 20. Jahrhundert: Werner Dössegger alias Düsen-Werni.



Weit voraus: Werner Dössegger beim Murtenlauf. FOTO: HANS SPIELMANN

VON WOLFGANG RYTZ

Düsen-Werni sorgte als bester Langstreckenläufer der 60er und Anfang 70er Jahre schweizweit für Aufsehen. Der klein gewachsene Niederlenzer (Grösse: 161 cm) lief der Konkurrenz während zehn Jahren um die Ohren und war über die Leichtathletikszenen hinaus bekannt.

Mit 81 Jahren wirkt er quirlig und munter wie zu seinen besten Zeiten. Seit dem Jahr 2000 wohnt er in Leutwil und geniesst den (Un-)Ruhestand mit täglichen Aktivitäten. Seine Termine speichert er auf dem Smartphone ab. Sport treibt er regelmässig mit der Männerriege Dürrenäsch oder auf seinem Hometrainer. «Meine Beine schmerzen zwar, aber trotzdem unternehme ich täglich einen Marsch bis zu dreiviertel Stunden.» Nebst regelmässiger körperlicher Tätigkeit ist inzwischen die volkstümliche Musik sein grosses Hobby. Zwei- bis dreimal pro Woche übt er auf seiner Handorgel. Mit dem Quartett «Huismusig lüpfig» macht er an Jodlerabenden

und in Altersheimen Stimmung. Lange jodelte er auch in den Klubs von Dottikon und Niederlenz. Inzwischen tritt er in dieser Sparte kürzer, weil seine Stimme etwas nachgelassen habe. Mehr als nur ein Ausgleich sind die Grosskinder seiner zweiten verstorbenen Frau. Mit ihnen verbringt er viel Zeit.

Sport als Sprungbrett

Werner Dössegger blickt gerne auf seine Zeit als Spitzensportler zurück. «Ich würde nochmals den gleichen Weg gehen», zieht er zufrieden das Resümee über sein Leben. Als Kind sei er extrem scheu gewesen und habe sich nach Möglichkeit hinter der Mutter versteckt. «Aus dir wird nie etwas», musste der jüngste von drei Knaben oft hören.

Aber von seinem Vater, der Vorstandsmitglied im Veloclub Niederlenz war, bekam er eine sportliche Einstellung auf den Lebensweg. Er turnte in der Jugendriege und war auf dem Velo schon mit 19 Jahren Aargauer Bergmeister. Dann brach er sich bei einem Radquerrennen das Schlüsselbein.

Schlimmer war der Totalschaden am Velo. Weil er kein Geld für Ersatz hatte, gab er den Radsport auf und turnte beim TV Niederlenz am Barren und am Reck, Riesenfelgen inbegriffen. Obwohl er dort zu den Besten gehörte, fand er mit 23 Jahren zum Laufsport. Ein ehemaliger Zehnkämpfer entdeckte sein Talent und brachte ihn zum BTV Aarau. Mit 26 Jahren ging dort sein Stern schnell auf. Der klein gewachsene Turner aus Niederlenz etablierte sich bald als Nummer 1 der Schweiz über 5000 und 10000 Meter. Er sammelte Rekorde und Meistertitel auf der Tartanbahn wie andere Briefmarken, siegte aber auch serienweise in Cross- und Strassenläufen. Den Gedenklaufl Murten-Freiburg gewann er von 1965 bis 1973 neunmal hintereinander.

Unvergessliche Grossanlässe

Als schönstes Erlebnis bezeichnet er die Europameisterschaft 1971 in Helsinki. Den Lärm der Zuschauer habe ich bis heute in meinen Ohren, erinnert er sich an die mitreissende Stimmung. Im proppevollen Stadion reichten 28:23 Minuten über 10000 Meter zwar «nur» für Rang 11, bedeuteten aber für fünf Jahre Schweizer Rekord. Damit war er für die Olympischen Spiele 1972 gesetzt. In der Vorbereitung bremste ihn eine Knochenhautentzündung. Mit einem einzigen Bahnrennen zuvor trat er in München an und lief nach 28:36 ins Ziel.

Einschneidender in Erinnerung blieb «Düsen-Werni» der Anschlag, der diese Spiele überschattete. «Ich hörte die beiden Maschinengewehrsalven nebenan und sah die Terroristen durchs Fenster.» Er weckte seinen Zimmerpartner Albrecht Moser, doch dieser drehte sich murrend und schlief weiter, bis sie aus dem Zimmer evakuiert wurden.

«Blick»-Schlagzeile und Sammelaktion

Eine heiterere Episode war der Abstecher 1965 nach Südamerika. Auf die Einladung an den Silversterlauf in São Paulo folgte aus finanziellen Gründen die Ausladung. Der «Blick» erfuh von der süffigen Geschichte und lancierte mit dem «Aargauer Tagblatt» eine Sammlung. Der Betrag von 7850 Franken ermöglichte Werner Dössegger den ersten Auslandsstart. «Ich stieg bei minus 10 Grad in den Fliieger und kam

mit meinem wollenen Pulli bei der Ankunft mit plus 40 Grad sofort ins Schwitzen», erinnert er sich lachend. Der Liebling der südamerikanischen Zeitungen bestritt in Argentinien, Uruguay und Brasilien vier Rennen. Beim grossen Silversterlauf erreichte er Platz 4 und fand international Beachtung.

Guter Draht zu Journalisten

«Mit den Medien machte ‚Düsen-Werni‘ nie schlechte Erfahrungen. Damals berichteten vor allem Zeitungen und das Schweizer Radio über den flinken Aargauer. In der Tagesschau war Dössegger hin und wieder vertreten. Der Neuen Zürcher Zeitung verdankt «Düsen-Werni» seinen Übernamen. Als er in Oslo bei einem Län-

Schweizer Meistertitel von Puma Schuhe und Bekleidung zur Verfügung gestellt, aber Geld verdiente er mit seinen Topleistungen nie. «Ich arbeitete als Automechaniker täglich neun Stunden und opferte alle meine Ferien für Trainingslager und Wettkämpfe.» Nach seiner Epoche folgten Spitzläufer wie Markus Ryffel und Christian Belz, die seine Rekorde über 5000 und 10'000 m verbesserten. «Die haben sich auf Bahnrennen konzentriert und betrieben den Sport professioneller als ich», weiss Werner Dössegger 50 Jahre später, dass er damals sein Leistungsvermögen bei weitem nicht ausgereizt hatte. «Ich lief überall und bestritt neben der Bahnsaison Cross- und Strassenläufe.»



Nicht der «Goldene Schuh»: Mit diesem Laufschuh stellte Werner Dössegger 1971 an der EM in Helsinki mit 28:23 einen neuen Schweizer Rekord über 10 000 m auf. FOTO: ZVG

derkampf mit einem starken Endspurt den 5000-m-Lauf gewonnen hatte, kreierte der NZZ-Sportjournalist Edi Kreuzer diesen Begriff, der sich schnell in allen Medien durchsetzte. Eine andere häufig benutzte Formulierung war: «Der kleine Aargauer mit dem grossen Kämpferherz.»

Diese Beschreibung traf das Wesen von Werner Dössegger. Das Aushängeschild des BTV Aarau hatte sich dank seiner Erfolge als Läufer zum sympathischen volksnahen Sportidol entwickelt. «Der Sport und die Erfolge haben mir für das Leben viel Selbstvertrauen gegeben», sagt der rüstige Rentner rückblickend.

Lupenreiner Amateur

Im Gegensatz zur heutigen Zeit mit gut bis exorbitant verdienenden Spitzensportlern verkörperte «Düsen-Werni» immer den 100-prozentigen Amateursportler. Zwar erhielt er ab seinem ersten

«Nicht schneller als ich»

Die Leichtathletik beschäftigt er jedoch aufmerksam am Fernsehen. Nicht entgehen liess er sich im letzten Sommer die Schweizer Meisterschaften in Zofingen. Da erlebte er den geschichtsträchtigen 100-m-Schweizer-Rekord von Mujinga Kambundji vor Ort. Ausserdem verfolgte er die Langstreckenrennen und stellte fest: «Die Läufer waren nicht schneller als ich damals.» Dazu passt, dass Werner Dössegger beim BTV Aarau nach einem halben Jahrhundert immer noch die Vereinsrekorde über die langen Distanzen hält.

Obwohl die Aargauer Leichtathletik in Aarau, Wettingen und Wohlen intensiv gefördert wird, wartet der Kanton vorläufig auf einen neuen Jahrhundertläufer im Format von «Düsen-Werni».

Good vibes – die helfen immer weiter

Seit er den Reggae-Guru Jimmy Cliff über Fussball interviewt hat, kann den globetrotzenden Sportjournalisten nichts mehr erschüttern.

VON MATTHIAS ERNE

Etwas Flexibilität sollte man in unserem Beruf schon haben und in Afrika auch noch die Fähigkeit, ausser Plan B, C und D stets noch eine zusätzliche Alternative im Hinterkopf zu haben.

Abidjan, Oktober 2005: WM-Qualifikationsspiel zwischen der Elfenbeinküste und Kamerun mit potenziell historischen Dimensionen – «les elephants» können sich mit einem Sieg zum ersten Mal für eine WM qualifizieren. Also nichts wie hin, genauso wie Jose Mourinho

«Man muss ausser Plan B, C, und D noch eine zusätzliche Alternative haben.»

und Roman Abramowitsch, die per Privatjet angereist sind, was etwa so viel kostete wie das Bruttosozialprodukt des halben Landes, aber was macht das schon? Sie wollen genauso wie die 23 Millionen Ivorer miterleben, wie ihr damaliger Chelsea-Star Didier Drogba und seine Freunde Geschichte schreiben.

Wir haben das Gleiche vor. Die Akkreditierung ist eingereicht, am Samstag vor dem Spiel wollen wir sie im Sekretariat des Verbandes abholen. Der Pressechef will von nichts wissen, dass wir unser Fax auf seinem Schreibtisch entdecken, interessiert ihn nicht im Geringsten.

Man kann über die Fifa sagen, was man will, aber in diesem Moment ist sie die einzige Rettung in Person von Walter Gagg, dem Matchkommissär. Auf Schweizerdeutsch Gagg kurz mitgeteilt, wozu es geht, eine zweiminütige Schimpftirade von Gagg, und weg war er.

Am nächsten Morgen um 10 Uhr sollen wir an der Kreuzung der zwei wichtigsten Avenues von Abidjan warten, teilt uns der sichtlich eingeschüchterte Pressechef mit, zwei Polizisten würden uns die Tickets dort überreichen.

Sonntagmorgen, 10 Uhr, an besagter Kreuzung: wir sind da, die Uniformierten sind da, die Tickets auch. Alles easy, no problem, Plan F hat funktioniert, was willst du mehr?

Der «stumme» Premierminister

Wer in der Dritten Welt journalistisch tätig ist, muss mit Pleiten, Pech und Pannen leben können. Fragen Sie nur P.J. Patterson, einst Premier-Minister von Jamaika. Die «Reggae Boyz», die Nationalmannschaft des karibischen Inselstaates, waren kurz davor, sich für die WM 1998 zu qualifizieren. Mr. Patterson ist gerne bereit, mit uns darüber zu reden, das Interview ist hoch interessant. Als ich es danach im Monitor anschauen will, fehlt der Ton. Mein einheimischer Kameramann, Vorname Washington, klopft kreidebleich



Gibt es eine Tribüne, auf der Matthias Erne noch nie gesessen hat? Einst beim «Sport» ist er mit der eigenen Firma schon längst weltweit unterwegs.

Inserat

BIRCHMEIER

BIRCHMEIER
BEGEISTERT

« Die Bodenständigkeit unserer Unternehmung begeistert mich. Der Umgang untereinander ist sehr persönlich und familiär! »

MIKE HUBER, MAURER

BIRCHMEIER BAU AG
Gewerbestrasse 21 · 5312 Döttingen · Telefon 056 269 21 21 · Fax 056 269 21 31
info@birchmeier-bau.ch · www.birchmeier-gruppe.ch

Inserat

gut gerüstet

PAMO

5732 Zetzwil Tel. 062 773 26 26 www.pamo.ch

6052 Hergiswil 6340 Baar 6500 Bellinzona 7503 Samedan 8820 Wädenswil

GERÜSTET

Von der Hermes-Baby zum Computer – auch im Radsport

Die Vereinigung der Aargauer Sportjournalisten wird 50 Jahre alt. Nicht nur das Verbandswesen und die Gesellschaft, sondern auch die Sport-Berichterstattung hat sich in dieser Zeit gewandelt. Zum Beispiel die Berichterstattung im Radsport.

VON AUGUST WIDMER

Vor 50 Jahren war der Kanton Aargau ein Radsportkanton. Fast in jedem Ort des Kantons gab es ein Radrennen. Heute erinnern sich nur noch die Radnostalgiker an die Stausee-Rundfahrt (in Klingnau), die Schynberg-Rundfahrt (in Sulz), die Belchen-Rundfahrt (in Siglistorf), die Kaistenberg-Rundfahrt (in Kaisten) und die Kriterien von Oftringen und Wohlen. Diese Rennen und dazu noch eine grosse Anzahl von kantonalen und regionalen Rennen - von der Aargauer Strassenmeisterschaft (meistens in Endingen ausgetragen) über die Rheinstafette in Full, etliche kantonale Kriterien (mitunter pro Saison sieben an der Zahl) bis hin zu Aargauer Sprinter-, Berg- und Querfeld-ein-Meisterschaften - gab es vor einem halben Jahrhundert und auch noch lange später.

In den Gründungsjahren der Vereinigung der Aargauer Sportjournalisten und zur Zeit des «Radsportkantons Aargau» entdeckten vier Tageszeitungen im Aargau («Badener Tagblatt», «Aargauer Tagblatt», «Aargauer Volksblatt», «Zofinger Tagblatt») und die Lokalblätter den Sport und auch den Radsport. Um die Berichte über die Anlässe wurde gebuhlt, Radsport war nach Fussball ganz klar die Sportart Nr. 2 im Aargau. Es herrschte Konkurrenz: Wenn eine Zeitung von einem Rennen berichtete, konnte die andere nicht nachstehen.

Das verlangte nach Berichterstattungen. So berichteten jeweils jeden Mittwoch zwei Journalisten sofort von den 1967 ins Leben gerufenen Brugger Abendrennen. Die Mitglieder einer Pressekommission des damaligen SRB Aargau, wie Swiss Cycling Aargau in den besten Radzeiten hiess, teilten die Anlässe unter sich auf. So

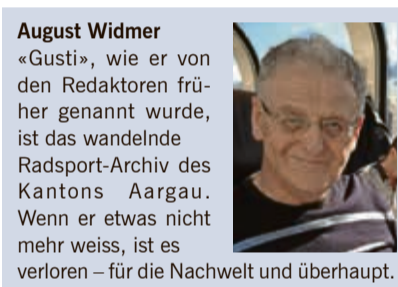
waren diese Berichtersteller, von denen allerdings nur wenige wie der Schreibende einen «Götti» in der Person von AT-Sportredaktor Kurt Hennefahrt hatten und so Aufnahme in die Gilde der Sportjournalisten fanden, nicht jeden Sonntag unterwegs.

Das Arbeitsinstrument war die Hermes Baby. Der Computer kam erst ins Spiel, als der Radsport weniger wurden. Die Ablieferung der Berichte war in den Zeiten der vielen Radrennen dann am einfachsten, wenn das Rennen in der Nähe einer Redaktion stattfand. So konnte der Bericht entweder in Aarau oder in Baden bei der Redaktion vorbeigebracht werden. Mitunter stellte eine Redaktion gleich einen Arbeitsplatz zur Verfügung. So schaffte es der Artikel fristgerecht in die Zeitung. Hilfreich war auch die PTT mit ihrem Telexschalter in Baden. So schafften es auch Berichte nach Aarau.

War der Telex-Schalter in Baden am Sonntagabend geschlossen, half auch ein Gang zur Bahnpost. Die Leute von dieser verschwundenen Institution sorgten dafür, dass der Brief mit dem Bericht im mit 5 Franken Expresszuschlag frankierten Umschlag mit dem Schnellzug noch so rechtzeitig nach Aarau und auf die AT-Redaktion kam, dass auch die Leser der Zeitung aus der Kantonshauptstadt am Montag über das Radsportgeschehen informiert waren.

Telex und Bahnpost wurden vor Jahrzehnten durch den einfacher zu bedienenden Fax abgelöst. Der erleichterte zwar die Übermittlung, die Hermes Baby brauchte es gleichwohl noch. Computer, Internet und E-Mail kamen vor 30 Jahren auf und revolutionierten die Berichterstattung auch bei den Sportjournalisten nochmals grundlegend. Fast mit der digitalen Revolution kamen bei den Rad-sportlern zu Strassenrennen auch

noch die Mountainbike-Veranstaltungen. Gleichwohl gibt es immer weniger Radsportanlässe. Auch der Zeitungstitel sind im Aargau immer weniger. So ist es die Ironie der Entwicklung, dass trotz besserer und schnellerer Übermittlungsmöglichkeiten die Berichterstattung über Anlässe im Allgemeinen und im Radsport im Speziellen nicht mehr so eilt wie in den Gründungsjahren der Vereinigung der Aargauer Sportjournalisten.

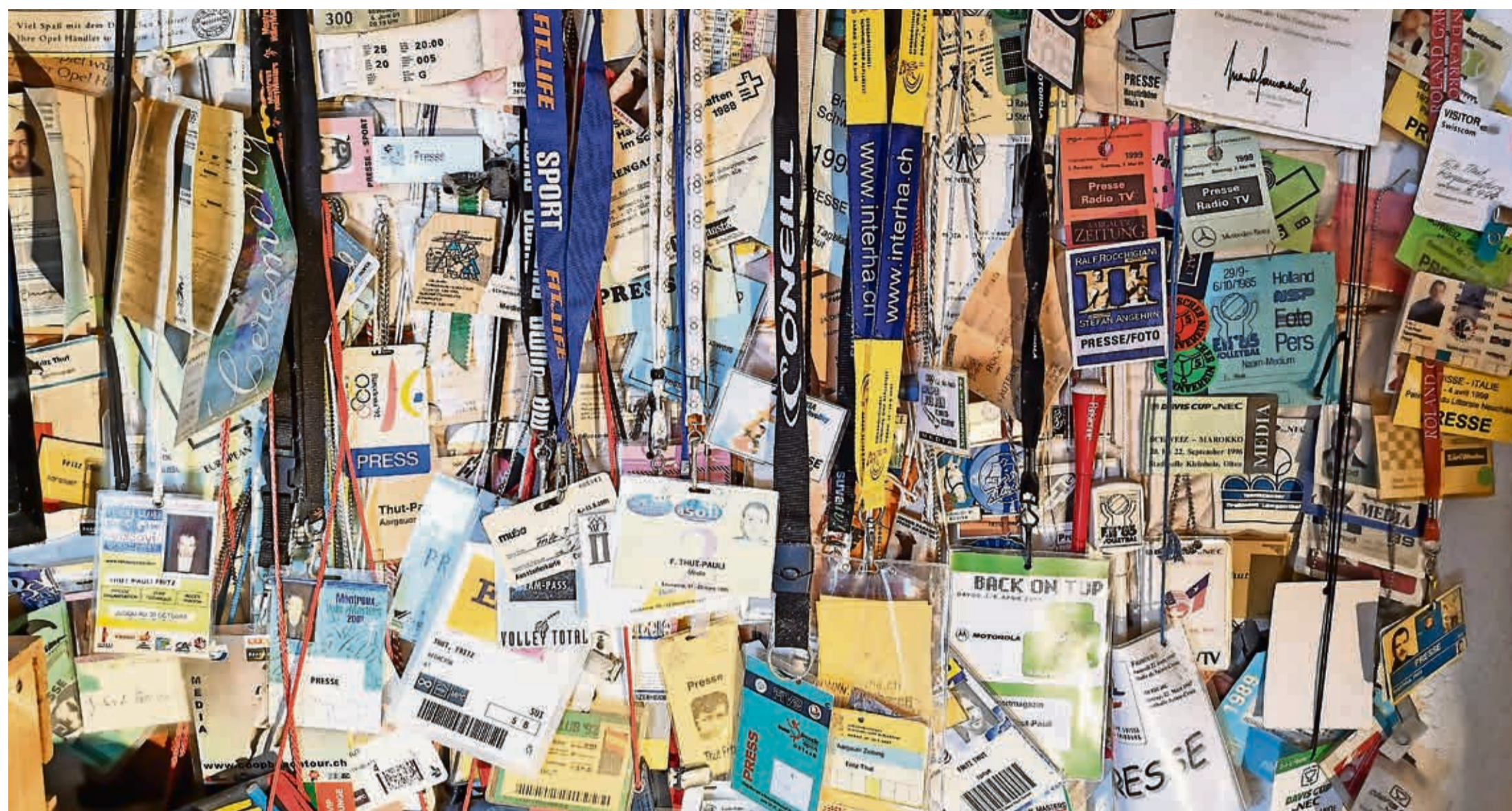


August Widmer «Gusti», wie er von den Redaktoren früher genannt wurde, ist das wandelnde Radsport-Archiv des Kantons Aargau. Wenn er etwas nicht mehr weiss, ist es verloren – für die Nachwelt und überhaupt.



Dieses Bild (Foto oben) hat Gusti Widmer ausgewählt, weil das Begleitauto mit «AV», das war das damalige Aargauer Volksblatt aus Baden, angeschrieben ist. Es zeigt den Italiener Adriano Pella, damals im gleichen Team («Zonca») unterwegs wie Ueli Sutter, Louis Pfenniger und der Aargauer Roland Salm. Die Tour de Suisse 1975 begann mit einem Bergzeitfahren auf die Badener Baldegg und das AV war wohl Sponsor. (Auswendig wusste Gusti nicht mehr, wer die Nummer 24 damals war, aber nach kurzer Recherche war der Italiener Pella enttarnt.)

Links: Auch der legendäre Tour-de-Suisse-Direktor Joseph Voegeli war ein Aargauer.



Bilanz eines internationalen Journalistenlebens: Fritz Thuts gesammelte Akkreditierungen und andere «Hundemarken».

FRITZ THUT.

Fundamentale Entwicklung bei Stil und Technik

Nach rund 20 Jahren an neuralgischen Positionen der Aargauer Sportberichterstattung fällt der Rückblick nicht einfach. Es gab und gibt keine Konstante – ausser dem ewigen Wandel. Während heute die Herausforderungen bei der Distribution liegen, gab es früher massive Änderungen beim Stil und bei der Arbeitstechnik.

VON FRITZ THUT

Angefangen hat alles auf dem Musterplatz. So heisst die Heimspielstätte des SC Seengen. Als Lehrling verfolgte ich in der Freizeit die Spiele der Fussballer meiner Gemeinde - und schrieb darüber kleine Beiträge für die Regionalzeitungen. Bei Wind und Wetter, Graupelschauer und Gewitterregen wurde am Spielfeldrand notiert, was da passierte.

Was so begann, wurde Passion und Beruf. Nach der Lehre arbeitete ich keine Minute auf dem Beruf, sondern absolvierte ein Volontariat auf der Regionalredaktion des «Aargauer Tagblatts» (AT) und wurde alsbald dorthin versetzt, wo Not am Manne war. Als an einer grossen Redaktionsitzung der Abgang eines Sportredaktors verkündet wurde, stand ich stante pede im Büro des Chefredaktors - und bekam die Stelle.

Diese Neuorganisation hatte grösseren Personalbedarf zur Folge und da der Sport in der Gesellschaft generell einen grösseren Stellenwert erhielt, konnte sich das Ressort auch intern emanzipieren. Personell wurde die Abteilung Sport zur grössten der Redaktion. Nicht immer zum Wohlwollen aller Kollegen, doch speziell die sieben bis neun Seiten über das Wochenend-sportgeschehen in der Montag-

Emanzipation eines Ressorts

Zu Beginn der 1980er-Jahre setzte auf den Tageszeitungsredaktionen eine Spezialisierung ein. Heute undenkbar, damals aber völlig normal, absolvierten alle Redak-

ausgabe mussten ja geschrieben und layoutet werden.

Neuer Stil gefragt

Gemeinsam mit der Etablierung des Sports in immer breiteren Kreisen änderte sich die Art der Berichterstattung durch die Tageszeitungen. In Europa gab es erst ab 1989 einen Fernsehsender, der rund um die Uhr ausschliesslich Sport sendete. Die staatlich-konzessionierten Anstalten zogen nach, indem sie immer mehr Events live übertrugen.

Vor allem bei publikumswirksamen Grossereignissen konnten die Zeitungen mit Ergebnisberichterstattung niemanden mehr fesseln. Während früher für die Leser schon das Resultat eine «News» war, verschob der Printjournalismus seinen Fokus immer mehr: Nicht das was und das wie mussten beschrieben werden, sondern das warum und das weshalb.

Dieser Wechsel zur Hintergrundberichterstattung vollzog sich auf der vergleichsweise kleinen AT-Sportredaktion schleichend: Jedes einzelne Mitglied suchte seinen eigenen Weg. Während Kollegen mit ihrem Wissen über technische und taktische Finanzen zu brillieren versuchten, vermittelten die meisten andern persönliche und allzu menschliche Hintergründe zu den Protagonisten. Ein Phänomen, das alsbald auch in den Politjournalismus übergreifen sollte.

Ich vertrat die Ansicht, dass die Perspektive des Sportjournalisten nicht hinter der Cornerflagge aufhören sollte. Der Sport sollte in die

Gesellschaft eingebettet und Zusammenhänge aufgezeigt werden. Dass im Sport, dieser Unterabteilung der globalen Unterhaltungsindustrie, die gleichen Mechanismen wie im Rest der Wirtschaft gelten, wurde überdeutlich, als ich an den IOC-Sessionen in Budapest und Seoul über die zwei dramatischsten Niederlagen der Sportnation Schweiz berichten musste: die Nichtwahl von Sion als Olympiastadt. Als vielleicht naher Vertreter einer kleinen Zeitung ahnte ich vor Ort noch nicht, wie unverschämte die Konkurrenz aus den USA und aus Italien die Schweiz mit unläuterer Mitteln ausgedrückt hatte.

Vom Bleisatz zum Internet

Parallel zum Stilwechsel veränderten sich die arbeitstechnischen Hilfsmittel. Gestartet im Bleisatz, wo die Berichte von der Front in den Stadien noch per Diktat am Telefon, per Telex oder per Fax in die Heimredaktion übermittelt wurden, setzte eine ungläubliche Entwicklung ein, von der sich die heutigen, im Smartphone-Zeitalter aufgewachsenen Kollegen kaum eine Vorstellung machen können.

Als ursprünglich zum Elektriker ausgebildeten Schreiberling machte ich alle Schritte mit. Mit mobilen Schreibgeräten in der Grösse einer Schuhbox erfasste Texte wurden zuerst mit fehleranfälligen Akustikkopplern in die Zentrale übermittelt, ehe die Systeme immer zuverlässiger und schneller wurden.

Beim grössten Sportereignis der Welt, den Olympischen Som-



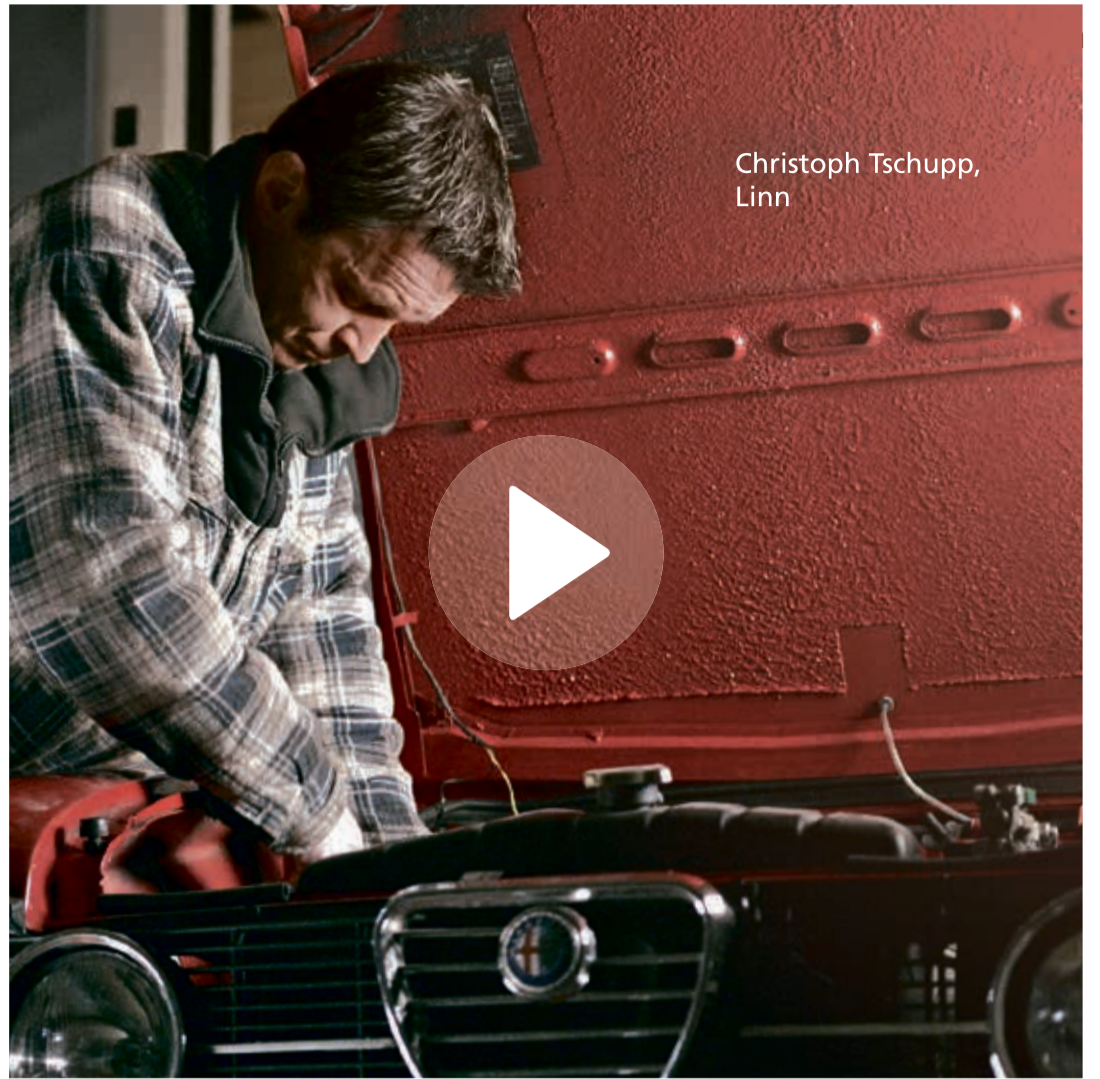
Fritz Thut Jahrgang 1958, war von 1980 bis 1999 Sportredaktor im «Aargauer Tagblatt» und bei der «Aargauer Zeitung», von 1985 bis 1998 als Ressortleiter. Nach zwei Jahren beim «Sport-Magazin» (der AZ-Medien-Gruppe) kehrte er zu seinen Wurzeln, dem Regionaljournalismus, zurück. Seit 2017 ist er Redaktionsleiter beim «Lenzburger Bezirks-Anzeiger».

merspielen, war ich dreimal vor Ort: 1988 in Seoul, 1992 in Barcelona und 1996 in Atlanta. Vor dem Ereignis in Katalonien erhielt ich, wie jeder akkreditierte Journalist, einen Laptop der damals neusten Generation. Viele Austragungsorte nutzen Olympia, um den Fortschritt ihrer Ideologie und IT-Wirtschaft zu unterstreichen. Wieso es ausgerechnet in den USA nicht geklappt hat, weiss ich bis heute nicht: Das informations-technische und organisatorische Desaster von «Atlanta '96» bedeutete gegenüber den Vorgängern einen Rückschritt.

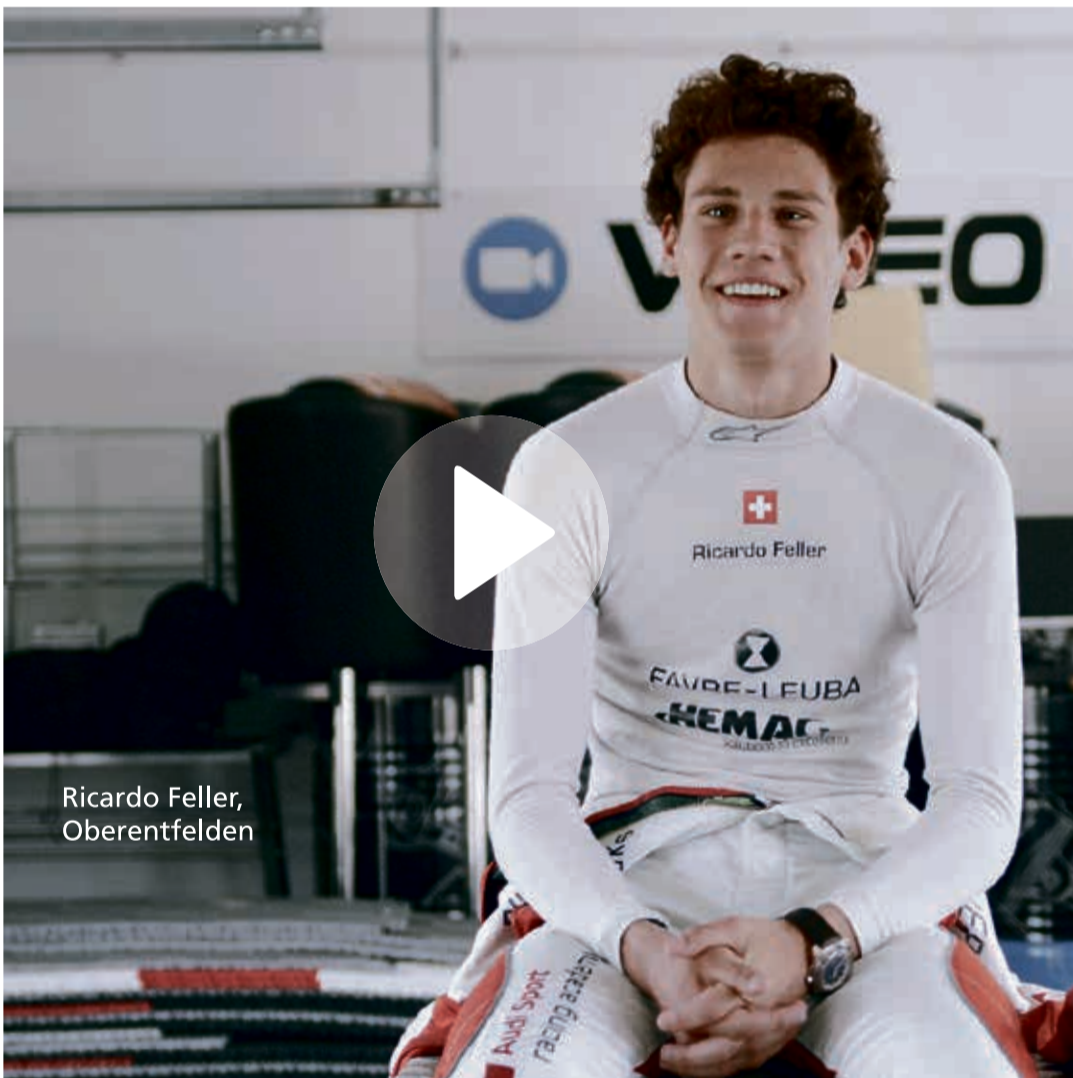
Heute lauern die Gefahren für den traditionellen Sportjournalismus an einem anderen Ort: In den Medienhäusern ist Schnelligkeit und vor allem Kreativität gefragt. Die interessierten Fans wissen dank ihren Smartphones schon alles; Verbände, Vereine und Organisationen liefern Ergebnisse quasi in Echtzeit ins Netz. Die Matchdaten des SC Seengen erfahre ich, ohne dass ich raus in den Regen muss.



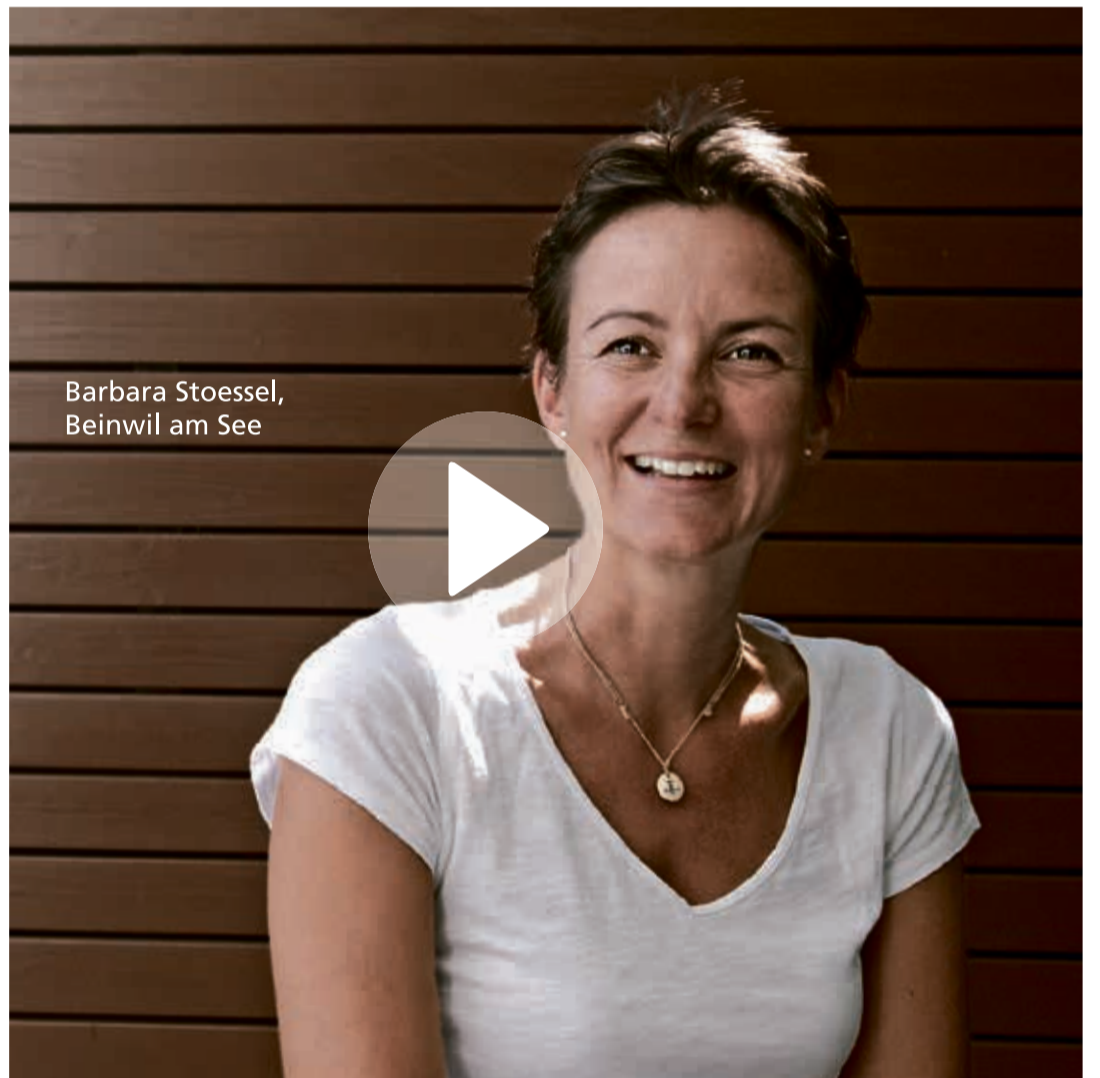
Franziska Schoop,
Baden



Christoph Tschupp,
Linn



Ricardo Feller,
Oberentfelden



Barbara Stoessel,
Beinwil am See

Danke für die Geschichten.
akb.ch/kundengeschichten